



unverhältnismäßig hohem Maße seine bergbau-lichen und industriellen Ergebnisse zu auszu-bringen. Das war, aus geographischen und Gebiet, das nur 1,5% der Gesamtfläche des polnischen Staates ausmacht, vor im Jahre 1930 mit 33 v. H. der polnischen Gesamt- ausfuhr beteiligt; in dem genannten Jahre ist fast die Hälfte der 'Polen im Genfer Diktat zugestillten Rohlenproduktion ausgeführt worden. Der überflüssig an Bergbau- und Industrie- produkten ist von Polen systematisch zur tragenden Grundlage jener überpannenden Machtpolitik ausge- nutzt worden, die sich durch die Jahre 1920 bis 1930 durchzieht. Dieser überflüssig hat Polen dazu veranlaßt, unter Ver- nachlässigung der natürlichen Grundlage seines Wirtschaftslebens, der Landwirtschaft, eine ausgesprochen industrielle Wirtschafts- und Handelspolitik zu betreiben. Wenn die Engländer vor zehn Jahren diese Auswirkungen der oberösterreichischen Erziehung vorausgesehen hätten und damals schon vorausgesehen hätten, daß ihr Anteil an der Rohlen- lieferung der Ostländer infolge der polnischen Konkurrenz von 83,7 v. H. im Jahre 1925 auf 31,8 v. H. im Jahre 1931 sinken würde, dann hätten sie sicherlich ihre Zustimmung zum Genfer Schiedspruch gegeben; die Franzosen müßten sehr wohl, warum sie damals ihren politischen Freunden den guten Rat erteilten, den Engländern gegen- über nicht von der dem Korridor zugeobachten Rolle eines wirtschaft- lichen Ausfalltores auf dem Weltmarkt zu sprechen. Polen hat durch seine bergbauliche und industrielle über- produktion ganz wesentlich zur Zerrüttung des Weltmarktes beigetragen, das hat es nur gekostet, weil ihm vor zehn Jahren die oberösterreichische Industrieerziehung ausgesprochen wurde, dessen Besitz in ihnen den unerschöpflichen Schatz einer wirtschaftlichen Großmacht zu spielen, gesteckt hat. So haben neben Deutschland auch alle anderen Staaten, denen in Polen ein mit Dumpingpreisen arbeitender Konkurrenz entgegen ist, unter der Erziehung Oberösterreichs empfindlich zu leiden — überdies weit mehr zu leiden, als es der Fall sein würde, wenn das oberösterreichische Industrie- erzieher ausgereicht für Deutschland geblieben wäre und in dessen Grenzen eine gleichmäßige, von keinen abenteuerlichen Experimenten künstlich geleitete Entwicklung stattgefunden hätte. Die wirtschaftlichen Verhältnisse und damit auch politische Verhältnisse im Osten würden heute wesentlich ruhiger und geordneter liegen, wenn Polen nicht in den Besitz der oberösterreichischen Reichtümer gelangt wäre. Europa könnte nur gewinnen, wenn Polen gezwungen würde, diese Reichtümer, die seinen Eigenbedarf ganz wesentlich übersteigen, ihrem rechtmäßigen Besitzer zurückzugeben.

Bei dem krassen Mißverhältnis, das zwischen der Produktions- fähigkeit Oberösterreichs und der Aufnahmefähigkeit des polnischen Staatsgebietes für Industrieerzeugnisse besteht, mußte ein enormer Rückgang in der Entwicklung des oberösterreichischen Wirtschaftens eintreten, sobald die Ausfuhr infolge der schwindenden Kaufkraft und der wirtschaftlichen Autarkie- bestrebungen des Auslandes ins Stocken geriet. Die Zentralreser- vierung der polnischen Wirtschaft in Oberösterreich sieht trauriger aus, als sie sich wohl selbst die nüchternsten und pfis- miosigsten Beurteiler der oberösterreichischen Entwicklung vorgehellt haben mögen. Im Jahre 1922, also im Jahre der Erteilung, waren nach einer Ausstellung des deutschen Abgeordneten Jankowski in der Weimarerhaft Schlesien 141 625 Bergarbeiter beschäftigt; jetzt sind noch 60 000, von denen überdies einige Gehaltslosen in Ruhestellung und mehrere Soldaten in Rüchigung stehen. Im Erzbergbau der Weimarerhaft waren im Übergangsjahr 6883 Arbeiter beschäftigt; jetzt sollen die letzten oberösterreichischen Kinkgruben stillgelegt werden. In den Eisenhütten wurden vor 10 Jahren 35 063 Arbeiter be- schäftigt; davon sind noch 17 000 übriggeblieben, von denen nicht weniger als 13 000 Kuraturlauber sind oder nur 4-6 Schichten im Monat arbeiten. In der Sinekindustrie ist die Arbeiterzahl von 11 676 auf 5000 gesunken, während hierdurch Arbeit verloren geht, während die anderen Arbeiter und Kuraturlauber leben. In der Eisen- und Sinekindustrie, diesen drei wichtigsten Industriezweigen des Landes, ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter also auf 77 000 gegenüber 190 000 im Jahre 1922, also um 113 000, gesunken. Von diesen aus der oberösterreichischen Großindustrie entfallenden Arbeitskräften, zu denen noch Zehntausende von Arbeitslosen aus den anderen Industriezweigen hinzukommen, hat Robert Rantau kürzlich in einem in seine "Polonia" er- schienenen Aufsatz gesagt, daß für sie keine Stellung mehr bestehe, er sei wieder in ihren industriellen Beschäftigung zu finden.

Hand in Hand mit dieser wirtschaftlichen Katastrophe geht eine zunehmende Verschärfung des Gegensatzes der un- zufriedenen oberösterreichischen Bevölkerung zu den "Volksgenossen" in Galizien und Kongresspolen, die sich vor zehn Jahren als die "Besten aus einer mehrerbunden- jährigen Knechtschaft" aufgeführt haben. Sie haben keine der Ver- sprechungen, mit denen sie die Oberösterreicher damals für die Post- treue von Deutschland zu gewinnen versucht haben, gehalten; sie haben im Gegenteil die Wirtschaft des Landes so weit zugrunde ge- ritten, daß sich der oberösterreichische Arbeiter, selbst wenn noch Beschäftigung findet, der Gefahr ausgesetzt sieht, auf den sozialen Tiefstand des kongresspolnischen Arbeiters hinab- zu sinken. Man vergleiche die theoretische Rede, mit der Konstant

vor zehn Jahren beim Einzug der polnischen Truppen in Katowitz die "Mutter Polen" begrüßte, mit den Worten, die derselbe Mann am 10. Jahrestage der Übernahme des Landes an "Polen gesprochen hat: "Schäuderer zweite Mensch in Polnisch-Oberösterreich sucht Brot und Arbeit. ... Ein ungeheures mora- lisches Kapital ist hier verpulvert worden und wird noch mehr verpulvert." Man wird dann erkennen, wie wenig Gemeinlandsgefühl es zwischen dem oberösterreichischen Volke und den Polen jenseits der alten deutsch-russischen und deutsch-österreichischen Grenze nach 10 Jahren polnischer Herrschaft gibt. Ohne den ehrentunlichen Organismus der oberösterreichischen Bevölkerung, der heute zum lauten Ruf im Streite gegen Warschau gemahnt ist, revolutionärer Absichten zu verdrängen, kann man doch sagen, daß der mirt- schaftliche Abstieg Oberösterreichs aus auf die Staatspolitische Gestaltung seiner Bevölkerung ihren Einfluß ausüben wird und vielfach schon ausgeübt hat. Das ist verständlich bei einer Bevölkerung, deren polenfreundliche Seele vor einem Jahrzehnt nicht so sehr aus nationaler Selbsthät gegen das Deutschland, sondern in der Hoffnung auf eine für sie materielle Zu- kunft im Rahmen des polnischen Staates ihre Stimme für Polen ab- gegeben haben. Das berechtigt auch zu der Hoffnung, daß, wenn im Jahre 1937 eine neue Volksbefragung für mög- lich und zweckmäßig erachtet werden sollte, das Unrecht der Erteilung, durch die eine blühende Wirtschaft ver- loren ist und ein arbeitsloses Volk in Elend und Unfrieden gestürzt worden ist, wieder gutgemacht werden kann. Deutschland hätte einen solchen neuen Urteilspruch des ober- österreichischen Volkes ganz gern nicht zu fürchten.

Dr. R.

### \* Polnische Anleihefragen.

Das Krakauer sozialistische Blatt "Pracuj" stellt Betrachtungen über die Frage an, wer Polen Anleihen gebe und wer nicht. Das Blatt kommt zu folgendem Ergebnis: "Es ist allgemein bekannt, daß Frankreich unser Bundesgenosse ist, Deutsch- land aber unser 'Erfund'." Das Wort ist auch, daß Frankreich ein sehr reiches Land ist, das seinen größten Geldvorrat der Welt besitzt, während Deutschland verarmt aus dem Weltkrieg herorgegangen ist und ohne Kapital, aber mit ungeschwächten Verflechtungen dastehet. Bekannt ist schließlich, daß wir mit Frankreich ein wirtschaftliches Ver- bindnis haben, während mit dem Reich Deutschland seit Jahren Zollkrieg haben. Es stellt sich jedoch heraus, daß die von Deutschland an uns gewährten Kredite am 31. März v. J. 83 Millionen Zloty (13 v. H. der Gesamtanleihen) betragen haben, am 31. März d. J. aber schon auf 89 Millionen Zloty (26 v. H. der Auslandsanleihen) angewachsen waren. Im gleichen Zeitraum fiel die Zahl der fran- zösischen Kredite von 95 Millionen auf 56 Millionen Zloty, obwohl andere Länder in dieser Zeit neue große Anleihen von Frankreich erhalten haben. Auffällig ist die Summe der von Deutschland an Polen gewährten kurzfristigen Anleihen schon auf über 100 Millionen Zloty gestiegen. Das Blatt vermeidet es allerdings, aus dieser Ent- wicklung und diesen Tatsachen irgendwelche Folgerungen zu ziehen.

Die Bauarbeiten an der Bahn Oberösterreich-Gödingen, die be- kanntlich seit Wochen wegen Ausbleibens der meisten Ernte der französischen Eisenbahnleihe ruhen, sollen Anfang Juli wieder auf- genommen werden. Die polnisch-französische Eisenbahn- gesellschaft hat die Auflage der zweiten Ernte der Anleihe- obligationen auf den Herbst verschoben, doch soll nach Aenderung von offizieller polnischer Seite die französische Regierung diese Anleihe- obligationen nicht haben. In Form von Vorleihen durch den fran- zösischen Staatshaus 100 Millionen Franken für den Wettbewerb der Eisenbahnleihe herzugeben. Von polnischer Seite sind Vermählungen im Gange, eine Erhöhung dieses Vorflusses auf 250 Millionen Franken zu erreichen. Die französische Regierung habe unter bestimmten Be- dingungen sich bereit erklärt, gegebenenfalls maximal 100 Millionen Franken in Raten zu geben.

Nach Meldungen Warschauer Blätter plant das polnische Finanz- ministerium die Auslegung einer inneren Anleihe, die für die Staatsbeamten den Charakter einer Anleihe an den Staat haben soll, indem dem Beamten mehrere Monate ein Geld be- halten zugunsten der Anleihe einbehalten würde. Die Anleihe soll zur Wiederankardung des polnischen Wirtschaftslbens dienen.

Kürzlich verhandelte eine Gruppe schweizerischer Bankiers in Warschau über den Abfluß einer Anleihe an die Stadt Warschau. Die Anleihe soll für die Einrichtung neuer Autobus- linien verwendet werden. Vorgelesen ist die Anschaffung von 70 Auto- bussen, außerdem Straßenausbesserungen, deren Durchführung auf einige Millionen Zloty veranschlagt ist.

Die Vondentrückstellung in Warschau, die ins- gesamt 6000 Güter beinhalten hat, daß gegen 3000 dieser Güter mit 200000 Hektar Abaufschiffe, die sämtlich in Kongresspolen liegen, das verantwortliche Unternehmen be- tragen beauftragt. Die Besten sind vollkommen ausbe- zahlungs- unfähig.

**Deutschlands Zukunft liegt im Osten!**  
Tretet ein in den Deutschen Ostbund!



## Die Pakfrage.

Montenegro hatte vom russisch-polnischen Nichtangriffspakt, der bereits im Januar d. J. parographiert worden ist, nichts mehr gehört. Seine Meinung hat er im letzten Jahre zwischen Buchst und Warchau eine erregte Spannung gegeben, als nämlich Rumänien, von dessen Vertragsabschluss mit Rußland der Abschluß des russisch-polnischen Paktes abhängig sein sollte, wegen der beiderseitigen Frage zu keiner Einigung mit Moskau kommen konnte. Damals hatte Warchau, wie es erinnert, dem rumänischen Bundesgenossen in offenkundig inspiertem Pressekommentar gedroht, daß es mit Moskau einen Pakt abzuschließen werde, in dem es den Sowjets freie Hand gegen Bessarabien lassen werde. Die Erregung dauerte damals jedoch bald wieder ab, aber der Unmöglichkeit, zwischen Bukarest und Moskau zu einer Klärung über Bessarabien zu kommen, geriet auch die russisch-polnische Pakfrage wieder ins Stocken. Nun hat am 18. Juni der jüdische „Kalj Przeglad“ in Warchau die Meldung gebracht, daß nächstens die Unterzeichnung des Nichtangriffspaktes zwischen Rußland und Polen und bald darauf auch die Unterzeichnung des bereits im August vorigen Jahres parographierten russisch-französischen Paktes erfolgen werde. Und in einigen polnischen und rumänischen Blättern tauchte die Meldung auf, daß sich die Warthauer Regierung nach Bukarest mit dem dringlichen Ersuchen wandte, den Nichtangriffspakt mit Moskau bis zum 20. Juni d. J. zu unterzeichnen, andernfalls die polnische Regierung ihren Pakt mit dem Sowjets unabhängig und ohne Rücksicht auf Rumänien unterzeichnen werde. Von amtlicher rumänischer Seite wurde darauf hingewiesen, daß eine solche Demarche in ultimativer Form im Hinblick auf die zwischen Rumänien und Polen bestehenden freundschaftlichen Beziehungen unangebracht sei. Escheiterte jedoch immerhin bei weitem, daß die polnische Regierung in der Pakfrage in Bukarest vorstellig geworden ist. Und Tatsache ist auch, daß man in Rumänien kein allzu großes Vertrauen zur polnischen Bundesgenossenschaft hat und bereits von einem Vorstoß Polens gegen Rumänien spricht. Nun ist der 20. Juni allerdings vorübergegangen, ohne daß Polen seinen Pakt mit Rußland unterzeichnet hat. Doch sind die erwähnten Gerüchte sicherlich nicht völlig gegenstandslos geblieben. Es freut sich nur, ob es der Vertrag in Warschau wirklich erst mit ihrer Abfertigung eines Faktabehufes ist oder ob es nicht vielmehr eine solche Abfertigung der rumänischen Regierung nur deshalb mitgeteilt hat, um Rumänien ihren weiteren Plänen gefügig zu machen. Der Gedanke liegt jedenfalls nahe, daß es den Polen gar nicht so sehr auf den Abschluß des eigenen und des rumänischen Paktes mit dem Sowjets, als vielmehr darauf ankommt, Rumänien zu noch weitergehenden Zugeständnissen zu veranlassen. Die Gegenheit hierzu ist günstig: Den Rumänen geht in Ansehung des Abfertigung des 20. Juni nicht die Stadt nicht mehr in der Gasse seiner Beamten, die Gehälter zu zahlen, und seit vielen Wochen fliebt Bukarest vergebens in Paris um einen Kredit, der wenigstens für kurze Zeit über die akuten bedrückenden Finanzmisse hinweghelfen könnte. An einer solchen

Situation kann der Staat, über dem ständig die russische Drohung gegen Bessarabien schwebt, gegenüber dem zwar auch notleidenden, aber immerhin noch stärkeren polnischen Bundesgenossen keine allzu große Widerkonstanz hegen. Für Polen liegt daher die Verabreichung sehr nahe, das damalige Expansionsmanöver — die Drohung mit einem Sonderpakt mit Moskau — zu wiederholen. Damals hatte dieses Manöver mittelbar oder unmittelbar zur Folge, daß Rumänien seinen Verzicht auf handelspolitischen Annäherung an Deutschland aufgab und den Polen einen stärkeren Einfluß auf seine militärischen Angelegenheiten einräumte. Jetzt dient dasselbe Manöver offenbar wieder dazu, Rumänien in eine noch stärkere Abhängigkeit von Polen, und damit in die Gefahr unerwünschter Berücksichtigung hineinzutreiben. Die Verwirklichung des rumänisch-polnischen Verbündnisses wird durch eine aus Warthauer Militärkreisen kommende Nachricht verhindert, derzufolge in nächster Zeit eine künftige polnische Militärmision in Bukarest eingegriffen werden soll. Die Zustimmung der rumänischen Regierung liegt bereits vor. Die polnische Mission, an deren Spitze ein angesehener General gehen soll, werde den Verzicht machen, die rumänische Armee gründlich zu organisieren.

Am Mai wurde in Moskau der einjährig-russische Nichtangriffspakt, über den schon seit Monaten mit Unterbrechungen verhandelt worden war, unterzeichnet. Beide Kontrahenten garantierten die Unverletzlichkeit der Grenzen, was die in dem Friedensvertrag vom 20. April 1920 festgesetzte Linie des Vertrags gebt also weitestgehend wieder auf. In dem Vertrag steht aber auch, daß die polnische Regierung in der Pakfrage in Bukarest vorstellig geworden ist. Und Tatsache ist auch, daß man in Rumänien kein allzu großes Vertrauen zur polnischen Bundesgenossenschaft hat und bereits von einem Vorstoß Polens gegen Rumänien spricht. Nun ist der 20. Juni allerdings vorübergegangen, ohne daß Polen seinen Pakt mit Rußland unterzeichnet hat. Doch sind die erwähnten Gerüchte sicherlich nicht völlig gegenstandslos geblieben. Es freut sich nur, ob es der Vertrag in Warschau wirklich erst mit ihrer Abfertigung eines Faktabehufes ist oder ob es nicht vielmehr eine solche Abfertigung der rumänischen Regierung nur deshalb mitgeteilt hat, um Rumänien ihren weiteren Plänen gefügig zu machen. Der Gedanke liegt jedenfalls nahe, daß es den Polen gar nicht so sehr auf den Abschluß des eigenen und des rumänischen Paktes mit dem Sowjets, als vielmehr darauf ankommt, Rumänien zu noch weitergehenden Zugeständnissen zu veranlassen. Die Gegenheit hierzu ist günstig: Den Rumänen geht in Ansehung des Abfertigung des 20. Juni nicht die Stadt nicht mehr in der Gasse seiner Beamten, die Gehälter zu zahlen, und seit vielen Wochen fliebt Bukarest vergebens in Paris um einen Kredit, der wenigstens für kurze Zeit über die akuten bedrückenden Finanzmisse hinweghelfen könnte. An einer solchen

## Offdeutschland im Flugverkehr.

Außer einer Linie führen alle Fluglinien, die den Osten mit den übrigen Teilen des Reiches verbinden, über Berlin. Nach Danzig und Ostpreußen fliegen von Berlin immer täglich Flugzeuge der Deutschen Luft-Hansa, und zwar zunächst eine Verbindung Berlin—Danzig—Stolp—Danzig, ferner eine Strecke Berlin—Danzig—Königsberg und schließlich die einzige europäische Nachtflugstrecke, auf der neben Post und Fracht auch Passagiere befördert werden, Berlin—Königsberg; in Königsberg gabell sich die Streckenführung einerseits über Elbląg und Breslau nach Petersburg (Königsberg—Breslau—Moskau) und andererseits über den Flugbetrieb der deutsch-russischen Luftverkehrsgesellschaft „Dersulsk“, an der die Luft-Hansa und die Sowjet-Luftlinie gleichmäßig beteiligt sind. Der Luftverkehr nach Danzig und Ostpreußen gewinnt seine besondere Bedeutung im Hinblick auf den Korridor. Gemaß seit 1920 Polen nämlich deutschen Flugzeugen den Überflug über den Korridor und zwar für einen Umweg in Richtung auf die Ostpreußen zu machen. Nach langwierigen Verhandlungen hob Polen endlich dieses Verbot auf, das allen notwendigerweise Überlegungen hinderlich ist, der Hauptvorstellung des Luftverkehrs, die gegenüber dem Erdverkehr dreifache Geschwindigkeit, erheblich gemindert wurde. Ostpreußen ist durch die Fluglinie von Berlin aus in 3½ Stunden zu erreichen, während die Eisenbahnfahrt Berlin—Königsberg 1½ Stunden in Anspruch nimmt. — Auch nach Schlesien besteht ein verhältnismäßig dichter Flugdienst, da zweimal täglich die Strecke Berlin—Breslau—Gleiwitz von der Luft-Hansa besolungen wird. Nach Wien fliegen von Berlin aus zweimal täglich in 5 Stunden. Der Flug nach dem oberösterreichischen Hofen Gleiwitz dauert eine weitere Stunde. Eine dritte Flugverbindung mit Berlin hat Breslau durch die sogenannte Riesengebirgslinie, die über Kotbus und Hirschberg nach Breslau führt. Auch nach Süddeutschland hat Breslau einen guten Flugdienst durch die Strecke Breslau—Prag—München, die in 3½ Stunden durchfliegen wird.

Am Ende des Ostpreußen und schlesischen Flugnetzes zeigt sich auf der Luftverkehrskarte der einzige im europäischen Luftverkehr

nach vorhandene weiße Fleck, da ein deutsch-polnischer Vertrag noch nicht abgeschlossen worden ist. Da Polen scheint mir jedoch die Unhaltbarkeit dieses Zustandes langsam einzusehen. Der einzige Zeitfaktor der polnische Gesandte in Berlin einen Vorstoß seiner Regierung zur Errichtung einer Luftverkehrsverbindung zwischen Deutschland und Polen vorgelegt. Zwei Jahre lang hat Polen sich einer Zusammenarbeit mit Deutschland auf dem Gebiete des Luftverkehrs widersetzt. Erst seit drei Jahren ist Polen überhaupt an das internationale Luftverkehrsnetz angeschlossen, und zwar durch eine einzige französische Linie, die von Paris über Rügen und Berlin nach Danzig und Warchau führt. Die meisten innerpolnischen Luftverkehrslinien von Warchau über Bromberg nach Danzig und von Warchau nach Polen und nach Kattowitz haben lediglich lokalen Charakter. Man scheint sich in Warchau endlich zu der Erkenntnis durchgerungen zu haben, daß Berlin unentbehrlich die Rolle des Luftverkehrszentrums für Europa spielt und allein eine Luftverbindung zwischen Warchau und Berlin Polen wirklich an das internationale Luftverkehrsnetz angeschlossen kann, das in Berlin seinen Mittelpunkt hat. Zur erwähnten polnischen Vorlage war eine Fluglinie Warchau—Pöden—Berlin vorgesehen, die in drei Stunden und 20 Minuten benötigt werden sollte. Ferner sollte eine Linie Danzig—Bromberg—Pöden—Kattowitz als Quertlinie dieser neuen Linie eingegriffen werden. Bekanntlich wurde am 28. August 1929 zwischen Deutschland und Polen ein Abkommen über die Eröffnung des Passagier- und Postluftverkehrs unterzeichnet, das bisher noch nicht ratifiziert worden ist. Polen wollte aus dieses Abkommen ratifizieren, das einen gemeinsamen Verkehr auf den Fluglinien zwischen Deutschland und Polen (abzuschließen deutsche und polnische Flugzeuge) vorsieht. Die Verhandlungen liefen jedoch auf Schwierigkeiten, da Polen die Flugverbindung Warchau—Berlin nur als Etappe auf der Flugstrecke Warchau—Paris aufzufassen wollte, Deutschland für ein solches Zugeständnis aber naturgemäß von Polen die Herstellung einer Flugverbindung von Berlin über Warchau nach Moskau verlangte. Diesem Verlangen wideretzte sich Polen. Und daran sind die Verhandlungen auch vorerst wieder gescheitert.

# Am ostmärkischen Herd

Unterhaltungsblatt zu der Wochenschrift „Ostland“

Herausgegeben von Emanuel Genschel und Dr. Franz Dähke  
Zweites Deutsches Ostland C. D., Berlin W. 10.

Nr. 6

Berlin, den 1. Juli

1932

## Einer, der vergessen wurde.

Von Friedrich Albert Meyer.

„Er taugt nicht viel der Naturwissenschaft“,  
hieß es in Zankes feiner Zeit.  
Doch eines hat erreicht er:  
Die Stund' der Ehemannschaft!

Von den drei bekanntesten Chronometerebenen Celsius, Reaumur und Fahrenheit weiß man in deutschen Ländern am wenigsten von der Fahrenheitskala, der Skala des Deutschen. Gewiß in der Physikstunde wird Fahrenheit erwähnt, das Celsius stellt fest, daß Fahrenheit es war, der als erster übereinstimmende Chronometer konstruierte, der als erster das Quecksilber an Stelle des Weingeisses verwendete. Man kennt den Namen, aber eine Fahrenheitskala findet sich nur in den deutschen Museen und Sammlungen. In England und Amerika dagegen kennt sie jedes Kind, denn dort ist sie noch heute in Gebrauch. Bei uns dagegen benutzt man nur den hundertteiligen Celsius-Thermometer und das mag im wissenschaftlichen Leben auch seine Berechtigung haben. Kein Bild aus einer so bilderverfreudigen Zeit erzählt uns, wie Daniel Fahrenheit ausgesehen hat, denn seinerzeit

war er in Deutschland wohl nur der „Instrumentenmacher“, der gute physikalische Apparate baute. Im Ausland genoß er aber hohes wissenschaftliches Ansehen. Die Londoner Royal Society machte ihn zu ihrem Mitglied. Das war damals wohl das Schicksal des Gelehrten wie des Künstlers in Deutschland, daß das Ausland für ihn würdiger, als die Heimat. Er war „nicht weit her“, wie die deutsche Redensart bezeichnend sagt, und später „weit weg“, nämlich in Holland, wo ihm die Freundschafft hervorragender Wissenschaftler zuteil wurde, wie die Wilhelm Jakob van 's Gravesande, des verdientvollen holländischen Philosophen und Mathematikers. Nicht, daß ihn Deutschland von sich gestohlen hätte! Der selbst schwer verfolgte Streiber von Wolf in Halle hat außerordentlich lobend Fahrenheit's Chronometer und Barometer besprochen.

In der engeren Heimat, in Danzig aber, gah er wohl gewissermaßen als ein Mensch, der keinen „rechtshafsen Beruf“ hatte. Man darf den alten Baujanten darob nicht böse sein. Für sie war der Kaufmannsberuf noch etwas Königlichdes, der alle anderen Berufe in den Schatten stellt. Und daß Daniel Gabriel Fahrenheit auch kaufmännischen Beruf, in den ihn seine Vormünder zwingen wollten, nichts wissen wollte, verstanden die alten Danziger Kaufherren ebenjedenwie die Eigenheit Daniel Gabriels, physikalische Apparate zu bauen. War er doch eines Kaufmanns Sohn!

Gerade noch Sans aber war Daniel Fahrenheit eben offenbar nicht für den Kaufmannsberuf bestimmt. Der Vater Daniel Gabriels ist nicht nur ein wohlhabender Kaufmann gewesen, sondern vermutlich auch ein weitblickender Mann. Danzigs Schwalben stand in hoher Blüte, und Vater Fahrenheit wollte seine Erstgeborenen eine hervorragende Ausbildung zuteil werden lassen. Er ließ ihn zunächst Privatunterricht geben und dann die Marienschule besuchen. Später sollte er denn Danzigs mittelalterliche hohe Schule, das Akademische Gymnasium, das sich gegen wissenschaftlichen Ansehens erheute, besuchen. Aber eben in dem Jahre, in dem das geschehen sollte, dem Jahre 1701 — Daniel Gabriel war damals 15 Jahre alt — geriff das Schicksal mit tauher Hand in sein junges Leben und drohte ihn aus der ihm bestimmten Bahn zu werfen. An einem Augusttage sollen beide Eltern einen Vertritt zum Opfer. Sie wollen ein Armeimitel einnehmen, vergreifen sich und nehmen Gift. Und beide Eltern sterben. Daniel Gabriel ist mit seinen vier Geschwistern an die Waise geworden. Die Vormünder erhalten die Söhrenpflichtigen Kinder und die bestimten Gabriel Fahrenheit zum Kaufmannsberuf. Der Fünfzehnjährige wehrt sich nicht, und so wird der Junge nach Amsterdamm in ein Kaufmannskontor in die Lehre gegeben. Erst hält er sich

tapfer, aber eine Tages ist er seinem Lehrherrn durchgebrannt und macht mit Geld, das ihm nicht gehört, Reisen nach Dänemark und Schweden und führt dort Gelehrten seine Apparate vor.

Die Vormünder sind außer sich. Sie fühlen sich verantwortlich dafür, daß Daniel Gabriel etwas „rechtshafsen lerne“, und nun macht der Junge Glasfabriken, merkwürdige Experimente und baut seltsame Apparate. Und daß er seinem Lehrherrn wegen solch „curiosen“ Dinge mit Geld durchgegangen ist! Freilich die Vormünder verwallen so ein Vermögen der Kinder und können die Summe von Daniel Gabriels Anteil nicht erstehen. Aber was soll aus dem Jungen werden? Daniel Gabriel ist inzwischen 21 Jahre alt geworden, als sich die drei Vormünder veranlaßt sehen, dem Oberverwalter, nämlich dem Rat der Stadt Danzig zu berichten, daß Daniel Gabriel sich „sehr übel verhalten“ und es „genommen, daß es nicht ärger sein können“. Sie haben ihn zu seinem Lehrherrn zurückgebracht, aber er ist dann wieder ausgerückt. Sie haben ihn noch

Danzig kommen lassen und ins Gebeut genommen, aber „nichts ausrichten können“. Sie haben ihn denn einzeln bei der Ostindischen Kompagnie verdingt, er ist aber nicht hingefahren. Und nun beantragen sie, der Rat möge seine obrigkeitliche Hilfe ihnen leihen. Daniel Gabriel jeungswelch nach Ostindien zu schaffen. Der Rat hat aus deren Gemüthlich, aber schließlich hat Daniel Gabriel seinen Kopf trotz Vormünder und Rat durchgesetzt.

Denn zwei Jahre später macht er wissenschaftliche Beobachtungen in seiner Vaterstadt Danzig. Die große Reiter dieses Jahres öffnete er für den absoluten Nullpunkt der Wärme und fest diesen seiner 180 Grade umfallenden Skala zugrunde, mit der er erreichen wollte, daß man mit nur positiven Graden auskomme. Da Null Grad Fahrenheit minus 17,8 Grad Celsius sind, so müssen wir auf diese Weise, daß mit der Reiter des Jahres 1709 der absolute Nullpunkt

nicht erreicht wird. Spöth für die Chronometrie war es, daß Fahrenheit hat das Weingeisse als erster Quecksilber verwendete (1714) und damit eine gleichmäßige Ausdehnung der Flüssigkeit erzielte. Das Quecksilber, das einen Gefrierpunkt von minus 39,5 Grad und einen Siedepunkt von plus 360 Grad Celsius hat, kann somit innerhalb weiterer Temperaturunterschiede seine Anzeigen der Wärme machen. Der holländische Physiker Drexel maß die Wärme durch die Ausdehnung der Luft, der italienische Arzt Santorio durch Weingeiß. Rembrandt in Padua hatte schon vor Fahrenheit eine Skala entworfen. Zahnrebed war aber die Fahrenheit's 1709, erst 1730 folgte Reaumur und 1742 Celsius. Fahrenheit war es auch, der die ersten übereinstimmenden Chronometer zustande brachte. Er hat später noch manche wertvolle wissenschaftliche Entdeckung gemacht, so zum Beispiel, daß das Wasser beträchtlich unter seinen Gefrierpunkt erkalten kann, ohne fest zu werden, bei Erhütterungen aber plötzlich erfarrt; daß der Siedepunkt des Wassers vom Barometerstande abhängig ist, und wurde dadurch zum Erfinder des Chronobarometers. Sein Semichts-Ärometer diente dem Nicholson als Vorbild.

Nach 1714 verließ Fahrenheit Danzig, bezog sich Deutschland und England und ließ sich schließlich zu bauerdem Aufenthalt in Holland nieder. Wissenschaftig, während er im Haag an einer Maschine zum Entwürfen überschüssigster Dampfröhre arbeitete, litt er unermüdet. Im Haag sollen auch seine Gebeine beigesetzt sein.

Deutschland hat diesen großen Danziger, der nicht nur als Wissenschaftler, sondern auch als Mensch, der sich durchsetzen mußte, unsere höchste Achtung verdient, fast vergessen. Es ist eine Ehrentrophäe Deutschlands, sich dieses großen Sohnes gerade im Geitalter der Erfindungen zu erinnern. dp.

## St. Marien.

So fleht der erste Dom weit über Dölen und Tagen,  
Als fei es ihm höchste Luft, zu schweigen und zu tragen.  
Und kein Turm, der nicht betende Spähen ins Blaue strekt,  
Ist wie eine Faust zu schauen, die sich nach oben reckt.

Ob sich um seine Mauern niederer Jank geballt,  
Er blickt immer wie Gott: Unverändert und all,  
Und seine Mienen, in die sich die Zeit verbiht.

Sind Gottes Antlitz: Gältige Finsternis.  
So ins Nordland gestellt als feingewordenes Zeichen,  
Ist er Dreifaltigkeit: Schweigen, Tragen, Nichtweisen.

Willibald Omankowski.

## Unterwegs.

Von Kurt Oskar Bark.

Bei Driesen blieb sich der Junge mir beharrlich an. Sein Rad war nicht jünger als meines, sein Gepäck bestand aus einer Windjacke, die pulcherrummigekleidet und verpackt am Sattel hing. Er war ein hagerer Bursch mit schwarzen Händen.

„Wo hin?“  
Er juckte mit den Schultern. Dann sagte er Schneidmühl, und dann mochte er auch das nicht genug. „Ich muß nach unterwegs sein“, sagte er schließlich. „Wir logen im Gras, im Süden hing ein Dusch über den Haldenberg. Die Sonne lacht nicht schlecht.“

„Was ist denn passiert?“  
„Ach“, meinte er und befaß seine Hände. „Es ist sehr nebenfächlich. Schlägerei und so...“

„So. Und jetzt müßt du unterwegs sein? Wie lange?“ „Ich weiß nicht, nurum ich ihn bayte. Er antwortete mir nicht, er machte eine halbe Wandbewegung.“

„Sollst du Hunger?“ Er bejahte, und ich gab ihm, was ich hatte: eine Zigarette. „Im Kreuz kaufte ich Wurst und Brot“, Raucher, auf der glatten Straße, pflügen wir ein Vieh und loben bald den Park des Grafen Schulenburg. Da kam der Dritte hinzu, auch zu Rad. Ob wir eine Pflanzpumpe hätten? Jambol. Er lief vorne plat, er wollte heute noch nach Flatow. „Wir loben ihn mittrauflos an. Ob wir Feuer hätten? Seine Zigarette lag äußerst aufgehoben aus. Zuletzt hätte er viertelnd Morgen bewirtschaftet, erzählte er, aber der Demein soll sämtliche Uebels holen, und überhaupt die Wirtschaftskrise. In was mir denn raisten? Ich meine: „In kurzen Hosen“, was ich schließlich ermunterte, mehr zu erzählen. Nach zwei Minuten mußten wir einen ganzen Namen, könnten die Ausfahrten eines Gemütreisenden und auch die eines „armen Reisenden“. Dann bekamen wir unsere Pflanzpumpe wieder.

Aber nicht unsere Freiheit. Der Gemütreisende hing lieb an und erzählte. Wir verstanden zwar nichts, aber er schien glücklich zu sein, daß überhaupt jemand ihn hörte. Er trampelte und sprach, schrie. In Deutsch Söhne bog ich in die Chauße ein, die nach Polen führt. Auch da folgte er. Ich rief: „Hier geht's nicht nach Flatow! Ich hielt an, erklärte ihm den Weg. Er meinte, ich war es hätte schon Zeit. So rollten wir den Kilometer nach Süden, an die Kette, an dem Odenstiller auf der Brücke vorbei. Die Sonne stand im Mittag.

„Wissen Sie was, brechen Sie mal bischen Ihr Schwandmaul. Ich kauf nicht!“, meinte ich höflich, als wir uns ausogen zum Baden. Der Junge lachte, und der Gemütreisende nur etwas beleidigt. Er kontrastierte sich aus einer Unterhose ein Badoküßchen. Eine wandernde Jugendgruppe, die im Aufbruch war, wurde dann das Ziel seiner Verweilung.

Der Junge neben mir beobachtete lange, schließlich meinte er: „Drei Mann von drüben, wenn sie tüchtig hind, können die Bahnhofsstraße hier in einer Nacht zerstören. Wir Kreuz ist das auch Jo.“

„Ja“, meine Gedanken wuchsen in die Landkarte und versiegten kommende Dinge. „Aber wou“, sagte ich, „die Strecke ist im gegebenen Falle unmöglich.“

„Wieso?“ Der Junge war richtig empört. Ich war zu sonnenförmig, um Straube an der Unterhaltung zu haben.  
„Was ist noch Jo - heute.“ Ich wies auf die tote Stadt drüben, man lobt eine paar gelangweilte polnische Grenzsoldaten zwischen den Häusern. Der Gemütreisende schrie „Maruska!“ und minnte nach drüben. Die Maruskas drehten ihm eine Nase und riefen etwas; ich überlegte es ihm. Danach wurde die Unterhaltung unzerwicklich.

Der Führer der Jugendgruppe, die in der Nähe lag, studierte meine Karte, fragte nach Wegen und Menschen.

„Bleiben Sie in der Kadebung, wenn Sie nicht enttäuscht werden wollen. Da oben sind schon wieder andere Menschen.“

„hm“, meinte er. Ein wenig tat er Jo, als wüßte er alles schon. „Haben Sie in die Stuben, in die Gärten der Haldenberg gehen? Das müßen Sie tun. Sie werden entdecken, daß die Blumen-gärten hier die gleichen sind wie etwa bei Marienwerder, aber hier oben, in den Hügeln, ist alles anders. Sehen Sie sich die Gesträucher an.“ Das junge Gesicht reichte mich zu längerer Rede. „An den Dörfern der Kadebung sind die treuen Menschen und die fünfzigere Kette zu Hause, drei Sektoren zwischen unter jedem Dach. In den Hügeln ist man — na — geschäftlicher, da hat jedes Ding nur eine Seite. Lind dann gehen Sie nach Osten: Sie erleben sie ewig unstrittene Erde in jedem Gebirge. Sehen Sie durch die menschenleeren Wälder, lesen Sie das Schild auf dem Schneidmühliger Flugplatz: „Dieses Unvollständigkeits ist preiswert zu verkaufen.“ Industriegelande hier an der Grenz! Kein Mensch steht hier einen Pfennig hinein, deswegen! Ich wies hinüber nach dem anderen Ufer.“

Der junge Gruppenführer machte eine Bemerkung über den Großgrundbesitz. Man müße lieben.

„Sohn.“ Der einzige Großbesitz in Rekeker ist Deutsch Söhne, aber der behält im wesentlichen das. Sonst gibt's nur Bauern. Aber gehen Sie hin, ich zeig Sie, das ist die Hauptlage. Wollen Sie, daß in Schönlänge wertvolle und schöne Teppiche geknüpft werden? Das unter dem ganzen Gebiet hier Braunkohle liegt? Sie müßen auch mal feststellen, daß durch Stilllegung der Schneidmühliger Eisenbahnwerkstätten das Land noch ein bißchen ertrübt wurde. Ach, lassen Sie mich zufrieden!“

Der junge Gruppenführer und mein Freund mit der schwarzen Hand lachten, als ich der Sonne die andere Seite zuehrte. Im Waller pflanzten die Polenmüßels und der Gemütreisende. Das Wasser ist international.

„Sind Sie hier zu Hause?“ fragte der Junge.

„Rein“, sagte ich. Dumme Frage. Wo ist man zu Hause? Da, wo ich zu Hause war, lobt sich der Pole hinein. „Rein“, sagte ich nochmals und machte eine Handbewegung nach Osten. „Wer ist wo zu Hause? Heute lind mir alle unterwegs. So, nun lindt auch Sie.“

Die Jungen jogen ab, mit einem trugigen Vieh auf den Pinnen. Der Gemütreisende lachte im flachen Waller des anderen Ufers herum, er verteilte Anzüglichkeiten an die polnischen Damen. Die Lust fand still. Ein Kahn hobt träge vorbei. Von fern kam noch das Lied der jungen Gruppe.

Später bog es einen Kurveil auf dem anderen Ufer. Der Gemütreisende, der mich, weil er die Grenzlinien nicht kannte, zu weit aus ander Ufer meagte. Es gab ein Geschrei, durch das zwei polnische Grenzsoldaten angelockt wurden; die nahmen ihn in die Mitte und führten ihn ab. Kinder johlten hinterher. Sein Rad und seine Sachen gaben wir nachher bei einem Jollbesten ab. —

„Was? Ich habe das erst nicht ganz verstanden.“  
„Was?“ „Ich lob meinten Wegkameraden fragend an.“  
„Was Sie der Wanderregel — oder was er war — beibringen wollten.“

„Eigentlich nichts. Es schien mir nur, als ob die Jungen nach einem Kursbuch marschierten. Da gibt es nur Stationen und Zwischenräume.“

„Wir schwingen uns auf die Räder, fuhren unfremem Schaffen nach. „Wo müßt du heute abend ankommen?“

„Unter einem Dach.“

„Über gibst überall unterwegs. Lind das nächste ist schöner...“

„Ich glaube, er hat mit nicht geglaubt. Es gibt Menschen, die mit dem Gesicht nach rückwärts wandern. Man kann sie nicht brechen — am wenigsten an der Grenz.“

## Die ostdeutschen Kunstakademien.

Die Frage der Königsberger Kunstakademie, deren Auflösung die preussische Notverordnung vom 23. Dezember 1931 bestimmte, ist auch jetzt noch nicht endgültig entschieden. Eine Art Zwischenlösung ist vorläufig durch einen Ministerialerlass vom 15. April getroffen worden. Dieser Erlass stellt es den künftigen Akademieführern frei, sich formal an der Düsselbacher Akademie oder an der Berliner Kunstschule immatrikulieren zu lassen und sich dann nach Königsberg für ihre tatsächlichen Studien zu beurlauben. Notwendig ist das nur ein Notbehelf, der auf die Dauer zu unbehaltener Zuständen führen muß, zumal die auf Wartegeld gestellten Lehrer der Königsberger Akademie bereitigt, aber nicht verpflichtet sind, Unterricht zu erteilen. Wie durch die Auflösung bedrückte Körperschaften in gar keinem Verhältnis zu den Umständen stehen. Neben die Auszahlung der Wartegelder und die Unterhaltung der ungenutzten Räume des Bundes verhängt zusammen. In der Hauptstadt dreht es sich jetzt darum, ob die Akademie, die eventuell verkürztem Lehrkörper, den Charakter einer richtigen Hochschule behalten oder in ein Institut verwandelt werden soll, das lediglich aus „Meister-ateliers“ mit einigen wenigen Verköhrten besteht. In ersterem Falle würde sich, wie man erordnet hat, der jährliche Staatszuschuß von 150 000 M auf nur 120 000 M ernähren. Bei 30 000 M Erlös würde man den guten Ruf der Akademie, die in diesem Jahr

ihre 90-jähriges Bestehen feiern könnte, gefährden. Im zweiten Falle, bei einer Reorganisation der Akademie auf ein paar Meisterateliers, würde das akutenwürdige Kunstlinstitut vollends seine Bedeutung als öffentliche Kulturanstalt für immer verlieren. Der Hochschulkarakter muß der Akademie in jedem Falle, darüber sind sich alle maßgebenden Instanzen einig, gewahrt bleiben. Die Akademie hat während der letzten sieben Jahre in ostpreussischen Städten eine Reihe von Ausstellungen veranstaltet, die sich auch für die wirtschaftlich schwachen Künstler als materiell nützlich erwiesen; je hat auch durch Vermittlung von Aufträgen, insbesondere für freie Künstler, außerordentlich gegenzureich gemacht. Schließlich hat sie sich auch durch bewußte Vermeidung jeder Einseitigkeit in Fragen der künstlerischen Richtung große und berechtigte Sympathien erworben. Die Verlegung auf die Kaiserliche Akademie ist nicht wünschig. Gleich ist auch die Auflösung dieser Akademie im Hinblick auf ihre zunehmende Verengtheit und den Ruf, den Kaiser als Erbegeber einer der bedeutendsten Gemäldesammlungen besitzt, zu bedauern. Immerhin ist die unbedingte Notwendigkeit ihres Bestehens durch die Berliner Kunstschule, die Münchner und Düsselbacher Akademien, die eigentlichen Zentralen mitteldeutscher Kunstpflege und -pädagogik, zum mindesten in Frage gestellt, während die Königsberger Akademie das einzige Kultur- und künstlerische Zentrum des nördlichen Ostens auf dem Gebiet der Kunstverbreitung ist.

## Ruffschulzungen in Ostpreußen.

Es liegt auf der Hand, daß gerade für Deutschland, dem in Bezug auf die aktive Abwehr von Luftangriffen die Hände gebunden sind, der Einatz künstlichen Nebels als Schutzmittel für in industrielle Anlagen von ganz besonderer Bedeutung ist. Die bisherigen Versuche haben ergeben, daß das Abblasen von Schwebnebelwolken aus demjenigen Geräten nicht zu gemäßen scheint. Es kommt ja darauf an, ein möglichst großes Gebiet um das Werk herum frei schnell unter die Nebeldecke zu bringen, die so dicht liegt, daß sie für die Beobachtung von oben unüberwindlich ist. Daher erweist es sich als notwendig, bereits beiseite durch die Anlage eines permanenten Nebensystems, das im Bedarfsfalle nur mit dem Nebel erzeugenden chemischen Stoff zu füllen und von einer Zentraltaste aus in Betrieb zu setzen ist, den Schutz lebenswichtigen Betriebe vorzubereiten. Ein größögiger Versuch in dieser Richtung war die Übung am Kraftwerk Friedländer, der darum eine viel weitgehendere Bedeutung zukommt, als den in früheren Jahren dort ausgeführten Versuchen.

Einsprechend ihrem Zweck war die Übung keine besondere Lage unterlegt. Die mitwirkenden Flieger hatten lediglich die Aufgabe, Beobachtungen über die Wirksamkeit der Vernebelung vorzunehmen. Im Abstand von zwei je zwei Minuten wurde die Nebeldecke vom Flugzeug aus fotografiert. Nach einer Probe am Vermittag wurde um 14 Uhr das Signal für den Beginn der Vernebelung gegeben. Wenige Augenblicke später war das Kraftwerk durch die dicht liegende Schicht aus abstrahlendem roten Kreidestaub über die Sicht der Beobachtung entzogen. Das Metall war von der Eisenbahnbrücke bis weit über das Staubecken hin ein einziges Nebelmeer, an dessen Rand man die Wirkung der über dem Flugzeug und dem Wasser des Staubecks Wirbel bildenden Luftströmungen gut verfolgen konnte. Im Kolben zu spüren, hatte man die Rohleitung nicht ganz um das zu schützende Gebiet verlegt. Doch waren in dem nicht gebogenen Teil der Strecke Rohleitstoffe ausgebrochen, die in gleichem Abstand, wie die Säulen der Rohleitung, in etwa 30 Meter Entfernung voneinander aufgestellt waren, so daß überall ein gleichmäßiges Abblasen des Nebels gesichert war. Ein mit Schätzungsweite 6 bis 7-Sekunden-Metern lebender Wind aus südwestlicher Richtung trug die Nebelwolken ziemlich rasch weiter. Trotzdem war eine halbe Stunde nach Beginn der Vernebelung von einer Zerteilung noch nichts zu bemerken. Die Decke erstreckte sich über ein Gebiet von 15 Quadratkilometern. Im Ernstfalle würde man sie durch Einbeziehung der Stadt Friedländer natürlich noch mehr erweitern und auch in nächster Entfernung im Umkreise zur Vernebelung feindlicher Flieger Scheinvernebelungen durchzuführen müssen.

Am dem Kraftwerk, das bekanntlich etwa den dritten Teil der Provinz Ostpreußen mit elektrischem Strom versorgt, kam während der Vernebelung ruhig weiter gearbeitet. Die riesigen gelogenen Maschinenräume des Werkes, um das gleichzeitig mit der allgemeinen noch eine direkte lokale Vernebelung durchgeführt wird, werden durch Decken gegen das Eindringen der Schmutzpartikel, die darin arbeitenden Personen für alle Fälle mit Gasmasken versehen. Am südwestlichen Ende des Kraftwerks befindet sich ein Gießwerk, ein Gemisch von Schmelzfließrohr und gasförmiger Salzsäure, beides Stoffe, die von der chemischen Industrie in ausreichenden Mengen hergestellt werden können. Bei dem Friedländer Versuch wurden etwa 6000 Liter Säure eingesetzt. Wegen der stark ätzenden Wirkung des Schmelzfließrohrs ist Vorsicht bei der Bedienung der Apparate geboten, die bei der Übung zum großen Teil durch Angehörige der Reichswehr ausgeführt wurde, aber später ganz Zivilpersonen überlassen werden soll. Auch hier zeigt sich der Vorteil einer Vernebelung gegenüber den bisher verwendeten Nebelplänen, die jeder für sich bedient werden müssen und jeder natürlich eine Gefahrschleife bilden. In die Rohleitung wird die Säure aus Eisenfässern durch Rohlenzüge aus angeblasenen Bleichen

hineingedrückt und durch die Ausführlingsbüsen herangedrückt. Die Oberleitung der Übung lag in den Händen von Generalleutnant Ritter von Mittelberger vom Reichswehrministerium. Seitens der beteiligten Stellen war alles getan, um eine planmäßige Durchführung zu sichern. Eine große Anzahl von Offizieren der Reichswehr und Schutzpolizei und Vertretern der Zivilbehörden nahm an der Übung als Zuschauer teil. Auch das Interesse der Bevölkerung der Umgebung war sehr reg.

\*

Von keiner Waffe, so führte auf einem von der Festungskommandantur Breslau veranstalteten Vortragabend Major a. D. Frhr. v. Bülow, Berlin, aus, werde die Sicherheit eines Staates stärker bedroht, als von der Luftwaffe. Die Luftkämpfe und die Probleme des Luftkrieges hängen deshalb auf der gegenwärtig tagenden Abbrüstungskonferenz im Vordergrund des Interesses. Der Redner gab einen Vergleich der Aufrüstung der großen Staaten und zeigte die Größe der Luftgafahr für alle Völker, im besonderen aber die für das Ohnmacht Deutschlands in einem Zukunftskrieg auf. Frankreichs Fliegerwaffe stellt die schlagmäßig härteste Luftmacht der Welt dar. 3000 Jagzeuge erster Linie leben dort ständig kampfbereit und startfertig. Kein Land ist aber zur Erde und zur Luft weniger bedroht als Frankreich. Von besonderem Interesse ist auch die polnische Luftmacht, die heute bereits über tausend Jagzeuge verfügt, die deren überlegende Masse liegt im Korridor und an der oberen Ostpreußen Grenze. In kurzer Zeit können Städte wie Berlin, Stettin oder Breslau von polnischen Jagdfliegern erreicht, Opferlosen Siedlungen zerrümpelt werden. Die Wirkungsbereiche polnischer Bombenflugzeuge reichen heute schon bis über das mitteldeutsche Industriegebiet hinaus und überschneiden sich mit den Aktionsbereichen französischer Luftangreifer in ganz Mitteldeutschland. Die Luftgafahr von Osten vergrößert sich noch dadurch, daß Polen jetzt fast denselben Fliegerverband in Angriffsformationen umwandelt. Wie groß die ausbleibende Gefahr schon ist, zeigt ein praktisches Beispiel. Die vier Staaten Frankreich, Belgien, Polen und die Tschechoslowakei verfügen heute bereits zusammen über 700 Cag- und Nachtbombenflugzeuge. Diese 700 Maschinen können in einmaligem Start 490 Tonnen Bomben schleppen. Die deutsche Fliegertruppe hat aber im gesamten Weltkrieg nur eine Gesamtmenge von 800 Tonnen Bomben über dem Feinde abgeworfen. Heute müßte es also 700 Bomben möglich, mehr als die Hälfte der gestörten Kriegsmenge an Bomben auf einem einzigen Fluge zu befördern. Stellt man sich vor, daß der einmalige Angriff in einem vollenen Cag- und Nachtangriff anmünde und daß die Angriffsschiffe so wie in Deutschland unmittelbar an den Grenzen oder nicht weit von diesen lägen, so könne man einen Begriff davon bekommen, welche Wirkungen zu erzielen wären.

Natürlich ist aber ein auf den Angriff vorbereiteter Gegner nicht wehrlos. Es gibt drei Arten der Abwehr: den passiven Luftschutz, den aktiven Luftschutz und die offensive Abwehr. Der passive Luftschutz dient dem Schutze der Zivilbevölkerung nach dem Prinzipien des Selbstschutzes. Er ist ein Vorbehalt, der nur die Wirkungen von Luftangriffen abmildert, aber in keiner Weise verhindern kann. Erst der aktive Luftschutz bietet die Möglichkeit, durch Jagd- und Jagdflieger Luftangriffe kampfbereit abzuwehren. Wirksam und Erfolg versprechend wird aber erst eine Verteidigung, wenn sie angreifswert geföhrt werden kann. Deutschland besitzt überhaupt keine Abwehrmittel gegen Luftangriffe. Es hat aber das gleiche moralische, politische und nationale Recht wie die anderen Völker, sich durch die Selbstbehaltung, die durch die Grundgesetze der nationalen Sicherheit, um die Sicherheit ihrer Existenz auf der Erde und in der Luft. Deutschland darf nicht länger ein Spielball der Machtpolitik anderer Völker bleiben. Abbrüstung der anderen — oder gleiches Recht für alle ist die Lösung.

## Die Siegniger Pfaltengruft.

Die Stadt Siegnitz ist berühmt durch sein Barockschloß. Der Besucher sollte aber nicht vergessen, ein leider wenig beachtetes Denkmal dieser Bauzeitperiode anzusehen, nämlich das von dem letzten Pfalzgrafen von Herzogin Luise, in den Jahren 1676 bis 1678 nach dem Entwurf ihres 15 jährigen Sohnes Georg Wilhelm von Siegnitz, Krieg und Woblan durch den Breslauer Dichter Kalper von Schenkein entworfen und von dem Bildhauer Matthias Wülfel ausgeführte großartige Mausoleum. Die heutige Fürtengruft bildete früher den Chor des kleinen Kirchleins St. Johann. Eine kunstvolle, schmiedeeiserne Tür führt von der Orndam des mächtigen Kirchenschiffes in den hohen Stuppelraum. Ein Rundgemälde aus vier Meter Durchmesser stellt das Erlöschen des Pfälzenbaues allegorisch dar. Unten den Hauptfiguren fallen acht weitere Gestalten auf. Die durch dieses 15 jährigen Sohne des Herzogs von Siegnitz, der bisher verstorbenen Reichsfürstin, die jeder für sich bedient werden müssen und jeder natürlich eine Gefahrschleife bilden. In die Rohleitung wird die Säure aus Eisenfässern durch Rohlenzüge aus angeblasenen Bleichen

vierte Bild schildert den Tod Heinrichs des Frommen in der Schlacht bei Wahlstatt 1241. Auf dem nächsten Gemälde hält Heinrich IV. seinen kranken Sohn in Krakau, während das letzte Bild die Beerdigung des kranken Sohnes zeigt. Die Herzogin Luise hat den Hofenkenig in Prag niedergelagt. Im sechsten Bild verheiratet der Herzog Georg II. von Siegnitz mit Valentin von Schloß-, Kirchen- und Schulbau. Das achte Bild zeigt den 15 jährigen letzten Pfälzenherzog Georg Wilhelm, von Kaiser Leopold in Wien das Leben Schicksal empfangend. Feinlinig wie die Gemälde sind auch die Sarkophage und die vier lebensgroßen Statuen, welche die Herzogin Luise, die Domherren der Fürtengruft, ihren Gemahl Herzog Christian, ihren verstorbenen 15 jährigen Sohn Herzog Wilhelm und ihre drei Söhne darstellen. Die Herzogin Luise hat die Sarkophage von sich selbst und teilweise vergoldeten Sarkophage, der Sarg des Sohnes ist stark vergoldet. Außerdem sind noch drei andere Särge hier untergebracht. Unter den Marmorplatten der Pfaltengruft befindet sich noch eine unterirdische Gruft mit den Särgen der übrigen Pfälzen. Auf einer marmornen Widmungstafel hat Kalper von Schenkein die Bedeutung und die Verbleibe des erlöschenden Pfälzenhauses hervorgehoben, weil die Sterblichen in ihrer Vergesslichkeit und Unabbarkeit schneller verkommen als die Steine.

## Dtmärtisches Allerlei.

### Eine geistige Anleihe.

Seit einigen Monaten hat ein polnisches Theaterstück „Die Ulanen des Fürsten Josef“ in ganz Polen große Erfolge und ist zum Zuglück einer ganzen Reihe von Bühnen geworden. Wie sich jetzt herausgestellt hat, handelt es sich um eine Übertragung des deutschen Lustspiels „Julianenfeier“ vom dem ehrenwürdigsten Schriftsteller Richard Skomronek und dem Lustspielkünstler Stefan Kadelburg. Das „Julianenfeier“ hatte vor dem Kriege in Deutschland große Kassenenerfolge und gehörte zu den beliebtesten Lustspielen. Nach dem Kriege hat es sich ebenfalls hier und da auf dem Spielplan gehalten. Der „Verfasser“ des polnischen Lustspiels, der sich „Mojst“ nennt (seiner unabhangigste uhung für den aus Mulden kommenden Schriftsteller (Skomronnek), hat sich nicht einmal die Mühe gemacht, die Handlung in irgendem Punkte zu verändern. Lediglich die Namen hat er geändert und dem polnischen Geschmach angepasst. Aus dem Julanenerwerb von Ellerbeck ist der „Dulkoimok Jaremba“ geworden, aus den Ulanen wurden Ulanen, aus dem deutschen Kaiser der Fürst Josef, aus dem Ort Kirchbain die Stadt Kallisch. Ob nach der Feststellung der Herkunft dieses Wuhnenstuckes die polnischen Chauvinisten und Militaristen nun auch die Konsequenzen ziehen und „das deutsche Gift“ aus ihrem Spielplan ausmerzen werden?

### Ein Professor wird gemordet.

Professor Spielbin Wukadinowicz, der Ordinarius für deutsche Sprache und Literaturgeschichte an der Universität Krakau, ist von seinem Amt suspendiert worden, das er gänzlich zu verlieren fürchten muß. Der Anlaß ist höchst leiblich. Bei den Feiern zu Goethes 100. Todestag in Weimar trat in dem importanten Reigen der Auslandsgelehrten Wukadinowicz mit einem ausgezeichneten Vortrag über „Goethe und die slavische Welt“ auf. Es wird ihm nun in seiner polnischen Heimat zum Vorwurf gemacht, er habe bei dieser Darstellung das polnische Element nicht mit der gebührenden Achtung behandelt, vielmehr die russischen und slavischen Vermittlungen um Goethe eingehender und liebevoller geschildert. Tatsache ist, daß, wie in der wissenschaftlichen Welt allgemein bekannt war, schon seit längerer Zeit mancherlei Querstreifen gegen Wukadinowicz im Gange waren, denn man in Polen offenbar keine aufrichtige Verehrung für die deutsche Literatur übeln konnte.

Auf der anfänglich des 100. Todestages Goethes von der Universität Wina veranstalteten Gedenkfeier schloß Professor Jodziejowski seine Gedächtnisrede mit folgenden Worten: „Wenn Goethe als Ausdruck das deutschen Geistes zu gelten hat, so er aus dem deutschen Volk hervorgegangen ist, dann muß dieses Volk in diesem mandlichen Worte bestehen.“ Eine Verleumdung mit dieser „Volke ist nicht allein möglich, sondern sogar notwendig.“ — In der polnischen Presse hat man von dieser Äußerung wenig Notiz genommen.

### Denkmal für Vobhuffel in Wina.

In Wina fand am Grabe des berühmten Gelehrten Joachim Velenek die Einweihung eines Denkmals statt, an der sich die gesamte Offentlichkeit beteiligte. Alle Korporationen der Universität Wina, an der Velenek, der in Vobhuffel hirte und aus einer alten wendischen Gelehrtenfamilie stammt, geliebt hat, waren mit ihren Fahnen erschienen. Die deutsche Abkommung wurde natürlich hochsthaft verschwiegen.

### Die Gebeine Chopins.

Das Chopin-Komitee in Warschau hat beschlossen, die Gebeine Chopins aus Frankreich nach Polen überzuführen. Die Rathkonnen Chopins sind bereits um ihre Erlaubnis ersucht worden. Die Gebeine Chopins sollen ein Nationalgrab in Warschau oder Krakau an einer billigen Stelle erhalten.

### „Hilferei“ und „Hilferei“.

Der „Kurier Domanik“ brachte kürzlich in großer Aufmachung die Meldung, die Schüler des Deutschen Gymnasiums hätten in der Pause im Sprechchor laute Hochrufe auf Hilfer ausgesprochen, die in den Klassenzimmern auf deutlich hörbare Romanbuden sich wiederholt worden seien. In diese Äußerung wird eine wuhle Hebe gegen die deutsche Schule gemischt. Demgegenüber teilte nun der Direktor des Deutschen Gymnasiums selbst: Die Schüler der Quinta haben nach der dritten Unterrichtsstunde im Sprechchor immer wieder den Ruf „Hilferei“ ausgesprochen, um auf diese Weise gegen der großen Wärme Befreiung von den letzten Schulstunden zu erreichen. Diese Demonstrationen sind in der Klasse fortgesetzt worden. Die Klasse hat deswegen eine Stunde Arrest erhalten. Von politischen Demonstrationen kann überhaupt keine Rede sein. Dem „Kurier Domanik“ ist eine Berichtigung auf Grund des Pressegesetzes zuzugewenden. Der „Kurier“ zeigt wieder einmal, mit welcher unheimlichen Verherlichkeit gegen die deutsche Minderheit allerlei Verurteilungen werden.

### Das Ende des „Nisser Tageblattes“.

Das „Nisser Tageblatt“, eine der wenigen noch bestehenden deutschen Zeitungen in der Provinz Posen, das auch mehrere Kopplatter in anderen Umkreisen herausgibt, in denen es deutsche Zeitungen nicht mehr gibt, teilt mit, daß es vom 1. Juli ab nur noch zweimal wochentlich erscheinen konnte.

### Wenn der Henker jährt.

Dem richtigen Übertragen ist nichts fähig genug. Selbst da kürzlich in einer polnischen Stadt der Scharfrichter Wacziemski mit zwei Gehtlen in einer Kneipe und machte eine große Beute. Beim Aufbruch im Morgengrauen stellte sich heraus, daß nicht weniger als 500 Stoty zu zahlen waren. So viel Geld hat selbst ein wohlhabender polnischer Feinker nicht immer bei sich. Aber er hatte etwas anderes. Er griff in die Tasche und zog ein Bündel Stricke heraus, die er bereits mehreren Menschen um den Hals gelegt hatte. Ohne Bedenken nahm der Wirt das abheulende Pand in Zahlung. Denn der Strick eines Gehtangten bringt angeblich Glück, und manch einer ist bereit, ein schönes Stück Geld dafür auszugeben. — Geschehen im Jahre 1932 in Polen.

### Feiern offenerstattiger Städt im Jahre 1932.

Vor kurzem hat die Stadt Wartenstein die Feier ihres 600-jährigen Bestehens gefeiert. Die Stadt Wartenstein entstand zwar schon 1328, doch erst im Jahre 1338 erhielt sie ihre Stadtrechte. Auf ein 600-jähriges Bestehen kann die Stadt Melschitz in diesem Jahre zurückblicken. — 580 Jahre wird in diesem Jahre die denkbare Stadt Jinten alt. Die Hofstadt Heiligenbeil, die einer alten überlieferten Sage nach ein Bild in ihrem Wappen führt, kann in diesem Jahre auf ein 410-jähriges Bestehen zurückblicken. — Jüngere Stadtgrundungen sind Cilitz, nämlich Grenzbohn an der Mielitz, früher „Lisse“ genannt, und Cogien, ehemals „Reudenort“, seit 1612 Posen benannt. Cilitz wird nämlich in diesem Jahre 388 Jahre alt, Cogien dagegen 323 Jahre. Die im früheren Zivilstand geliegene Stadt Cobiaw, im Jahre 1642 zur Stadt erhoben und mit der Standungsbank behaftet, feiert in diesem Jahre auf ein 290-jähriges Bestehen hin. Nicht weniger ist die ehemalige Bezeichnung dieses Ortes. Lubik führte vor der Erhebung zur Stadt den Namen „Niszkie“. Die Stadtrechtsverleihung erhielt ferner im Jahre 1722 die Salzburgerstadt Gumbinnen, die also 210 Jahre alt wird.

### Ein Vertrag von 1430 — rechtsgaltig!

Die Stadt Sagan (Schlesien) ist durch die Erfüllung eines Vertrages aus dem Jahre 1430 in eine finanzielle Notlage geraten. Im Sagan sind während des Krieges die Glocken der Pfarrkirche abgenommen worden, um, dem damals üblichen Brauch folgend, zur Herstellung von Kanonenrohren verwendet zu werden. Am hat die Stadt im Jahre 1430 mit der katholischen Kirche einen Vertrag abgeschlossen, monach die Stadt für das Gelute der Stadtpfarrkirche aufzukommen habe. Auf Grund dieses 50 Jahre alten Vertrages verlangte die Kirche von der Stadt die Anschaffung neuer Glocken. Die Stadt weigerte sich, wurde verklagt und vom Gericht zu der Erfüllung des noch immer rechtsgaltigen Vertrages verurteilt. Da es der Stadt an Geld für neue Glocken fehlte, wurden ihr 13.000 M. ubermittelungen zurgefandert. Die Folge dieser ubermittelungen war, daß Sagan eine Anleihe aufnehmen mußte, um ihren Unterlugungslichkeiten den ererblichen Familien gegenüber, soweit wie bei der Voge der verschuldeten Stadt möglich, nachzukommen.

### Ein Gedenktag für Pilsn.

Im April fand in Gengenart der südlichen Bohden und der Westbohden in Pilsn am Ehrenmal auf dem Schuttenplatz eine Kranzniederlegung statt zur Erinnerung an die Krieger Martirer, die in der Morgengrube des 8. April 1807 von den Franzosen handrechtlich erschossen wurden. Der Bürgermeister wies in seiner Ansprache auf die Willkürherrschaft der Franzosen hin, die damals den Rammierer Karl Friedrich Schüle und den Kaufmann Karl Friedrich Rechten verurteilt hatten, weil sie angebliches „königliches Eigentum“, das sie an den Franzosen hätten abliefern müssen, verreckt abliefern hatten. Dem Kaufmann Rechten wurde zur Strafe gefurgt, daß er seinen Pand von französischen Agenten hirch von einem Schillings Wachtmeister 5000 Taler geraubt wurden. Beide wurden von den Franzosen verurteilt und erschossen. Im Jahre 1846 wurde den Martirern der Stadt auf dem Schuttenplatz, an der Mordstelle, eine Gedenkstatze gesetzt. An der jehigen Feier nahmen auch die Krieger Schulen geflohen teil.

### Der Optauer.

„Ellen Sie ood fern Optauer, Strolche Ann!“ — „So mein Viebling hat aber Kratter.“ — „Was me?“ — „Wenn ich Woll jagel.“ — „Strolche Ann!“ — „Was denn?“ — „Ich loobe.“ — „Wah — ik loobe, mit werden überdacht konke zupammenpassen, jost!“

# Offhilfe und Ostflot.

## Gekürzte Ostflotte.

Am Offhilfeetat haben ganz erhebliche Kürzungen vorgenommen werden müssen. Für die Offhilfeleistung haben 30 Millionen Reichsmark an Stelle der im Rahmen der Umwandlungsaktion ursprünglich vorgesehenen 50 Millionen RM. zur Verfügung. Für Bahnbauten ist ein Nettobetrag von 500 000 RM. eingeteilt, wobei zu berücksichtigen ist, daß aus den verfallenen beiden Etatsjahren noch 20 Millionen RM. zur Verfügung stehen. Die Mittel für die Sanierung der kriegsmanuellen Eisenbahnlinien sind ebenfalls gekürzt worden unter Berücksichtigung der Tatsache, daß das Steueraufkommen durch die Wirtschaftskrise stark zurückgegangen ist und dementsprechend auch die Mittel zur Erneuerung zurückgehen. Für Frachtenerleichterungen für Ostpreußen und den Kreis Schlochau ist eine gegen das Verbot am 25. v. H. gekürzte Summe angefordert worden mit der Begründung, daß der Verkehr um mindestens 20 v. H. zurückgegangen sei und daher auch die Anforderungen an dem Frachtleistungsfonds entsprechend zurückgingen. Das ist im wesentlichen das Bild, das sich bei den Beratungen in den Reichsratsausschüssen am 23. Juni ergab.

Am Reichsratsplenum gab am 29. Juni Reichsinnenminister Frh. v. Gauß folgende Erklärung ab: Um Anbruch der Finanzlage des Reiches, jedoch nur unter Hintertreibung allergrößter Bedenken, hat sich die Reichsregierung gezwungen gesehen, für das Rechnungsjahr 1932 die in den Bestimmungen des Offhilfe-Gesetzes festgelegten Mittelbeträge für verschiedene Osthilfemaßnahmen herabzusetzen. Die jeweiligen Ausfälle gegenüber dem Offhilfe-Gesetz liegen jedoch durch Nachbemessungen wieder auszugleichen zu machen, sobald die Finanzlage des Reiches dies gestattet. Damit werden der Bevölkerung des Ostens die durch das fünf-Jahres-Programm des Offhilfe-Gesetzes vorgesehenen Vermittlungen im Endergebnis gesichert bleiben. Der allem soll die Erleichterung der kommunalen Kosten nach dem Stichtag vom 31. März 1931 im bisherigen Umfang auch im Rechnungsjahr 1932 gewährleistet werden. Gegebenenfalls wird die gegenseitige Deckungsfähigkeit der Mittel zur Aufrechterhaltung der Maßnahmen beibehalten und etwa auftretende Lücken durch Ergänzungen aus anderem Teil des Programmes wettgemacht. Die Reichsregierung hält somit die Zusage des Offhilfe-Gesetzes aufrecht, sie muß jedoch die Ausföhrung der in Aussicht genommenen Maßnahmen nach Maßgabe der vorhandenen Mittel zum Teil auf künftige Haushaltsjahre verschieben.

## Der letzte Stapellauf der Elbinger Schiffbauwerft.

Mit dem Stapellauf eines Boggers am 28. Mai erfolgt die Stilllegung der Elbinger Schiffbauwerft. — Auf anheftigstem Feiertag der Schiffbau-Schöpfung hat die Danziger Werft abgeschlossen werden, um dem dortigen Schiffbau Beschäftigung zu bieten. Die Danziger Schiffbauwerft besteht seit dem Jahre 1890. Sie war für den Großschiffbau bestimmt, für den in Elbing die Wasserverhältnisse nicht günstig sind. Für Elbing blieb nur allen Dingen der umfangreiche Torpedobootsbau und der Bau anderer Schiffe jeder Art bis zu 4000 Tonn und mehr. Nach dem Krieg fehlten die Aufträge. Man wird sich in Zukunft auf die Anfertigung von Entwürfen und Plänen und auf die Herstellung des Zubehörs der Schiffbauten ufm. beschränken.

Die Geschichte des Elbinger Schiffbaus beginnt im Jahre 1842, vor 290 Jahren. Ein holländischer Mann mit namens Heinrich Goossens regte die Gründung einer Schiffbau-Gesellschaft an, die aber sofortige Gescheit gemacht haben muß. Denn schon nach einigen Jahren ließ sie sich wieder auf. Mehr als hundert Jahre vergehen, ohne daß wir von einer Elbinger Schiffwerft hören. Im Jahre 1738 ließ der Kaufmann Heinrich Wöhring ein Schiff erbauen; im Jahre 1757 erfolgte abermals ein Stapellauf. Reger wurde der Elbinger Schiffbau mit Ausgang des 18. Jahrhunderts, als Elbing ein niederrheinisch geordnet war. Schiffbauten entstanden jetzt in großer Zahl.

Seinen Aufschwung erlebte der Elbinger Schiffbau aber erst, als Ferdinand Schöda, der seine industrielle Laufbahn im Oktober 1831 in Elbing begonnen hatte, anfangs der fünfziger Jahre ein Schiffbau in Elbing erwarb und dort eine Schiffwerft errichtete. 1854 erbaute er im Auftrag einer Elbinger Dampfschiffahrtsgesellschaft den ersten auf einer preußischen Werft hergestellten eisernen Seebampfer. Im Jahre 1873 trat Carl H. Jaffe in Stellung bei Schöda. Er wurde später Schödas Schwager und war die treibende Kraft der Werft. Zum Weltkrieg verlor Schöda das Torpedobootsbau, den Carl H. Jaffe anbatete. 1877 lieferte Schöda das erste auf seiner Werft entstandene Torpedoboot an die russische Marine ab. 1878 folgten weitere zehn Torpedoboots für Rußland. Deutschland hatte sich bisher zurückhaltend gezeigt. 1884 ging Schöda aus einem Wettbewerber als Sieger hervor mit der Folge einer deutschen Bestellung auf 22 Boote. Weitere Besteller waren Italien, Österreich-Ungarn, Rußland, Türkei, Japan, China, Argentinien, Dänemark, Brasilien, Argentinien, Schweden, Vereinigte Staaten von Nordamerika. Im Jahre 1888 lieferte Schöda ein Rußlands das kleinste eisernen Schiff der Welt, das Hochseetorpedoboot „Adler“, mit 28,4 Knoten Geschwindigkeit. 1897 liefen die für China erbauten drei großen Torpedoboots einer Welt-

hochleistung von 36,7 Knoten, die 1911 noch an die argentinische Marine gelieferten Torpedokreuzer mit 36,8 Knoten noch übertrafen wurde. Die Welt horchte auf. Der Name Schöda war im Munde aller Fachleute. Selbstverständlich wurde in jenen Jahrzehnten, in denen der Torpedobootbau so sehr die Elbinger Schiffbauwerft beschäftigte, der übrige Schiffbau nicht vernachlässigt. Am Gegenteil: jeder Schiffbauaufgabe wurde gelöst, wobei Art je nach war — wurde mit die Wasserverhältnisse in Elbing ein halt boten. Das wurde die Veranlassung zum Ausbau nach einem geeigneten Platz für eine Schiffbau- und Großschiffbauwerft. So wurde im Jahre 1890 die Danziger Schiffwerft errichtet, die zahlreiche große Schiffbauten für Krieg- und Handelsmarine, für In- und Ausland durchgeführt hat.

## Das Ende der Vorkriegshütte.

Die Hoffnungen auf öffentliche Hilfe für die Erhaltung der Vorkriegshütte in Breslau haben sich nicht erfüllt, da sich das Reichswirtschaftsministerium nicht in der Lage hielt, die erforderlichen Mittel leitens der öffentlichen Hand aufzubringen. Das Reichswirtschaftsministerium hat in einer Antwort auf die Eingabe des Betriebsausschusses der Vorkriegshütte absehend auf der Frage Stellung genommen: Die Reichsregierung habe sich zu ihrem Bedauern genötigt gesehen, auf eine Übernahme der Hütte der Vorkrieg-V.-G. durch die Oberbütten-Gesellschaft unter Zufußnahme von öffentlichen Mitteln zu verzichten. Es habe sich dabei herausgestellt, daß die Übernahme der Hütte eines Betriebs, der seit Jahren erheblichen Verlusten bringt, damit hohe Opfer leitens der öffentlichen Hand erfordert hätte, daß das Eingreifen der öffentlichen Hand nicht verantwortet werden könnte. Die öffentliche Hand habe sich bereits bei der Sanierung der Oberbütten-Gesellschaft für die Interessen Oberbütten eingeleitet. Die Opfer, die hierbei leitens der Regierung gebracht werden, ließen sich verantworten, weil keine baren Mittel zur Verfügung gestellt werden mußten. Weiterhin habe sich die Reichsregierung unter der Voraussetzung einer Mitwirkung Dresdens entschlossen, den oberbüttenischen Erwerbungen zu helfen. Hierbei könnte mit sehr niedrigen Mitteln, als je bei der Übernahme der Hütte der Vorkrieg-V.-G. durch Oberbütten erforderlich gewesen wären, eine abloset und verhältnismäßig höhere Zahl von Arbeitern beschäftigt werden. — Mit dieser Antwort des Reichswirtschaftsministeriums entfällt die Möglichkeit für die Wiederübernahme der Vorkriegshütte, da nach Lage der Dinge die beantragte Sonderhilfe von Preußen auch die gleichzeitige Beteiligung des Reiches darüber unumkehrbar ist.

## Das Schicksal der Wenzelsausgrube.

Auf Veranlassung des Reichswirtschaftsministeriums hat Generaldirektor von der Porta ein letztes Gutachten über die Wenzelsausgrube bei Neurode erstattet. Das Gutachten kommt zu dem Ergebnis, daß prinzipiellhaftlich ein Fortbetrieb der Grube nicht empfohlen werden könne, da eine Verjüngung und Amortisation der Kapitalien nicht zu erwarten sei. Zur Erschließung der Grube und zur Wiederübernahme der Betriebsanlage ein Kapital von rund 3 Millionen RM. erforderlich ist. Die Reichsregierung hat sich entschlossen, 2 Millionen RM. angelegt werden. Volkswirtschaftlich ist zu berücksichtigen, daß 9 Millionen Rubikmeter Kohle einjährlich der neu aufzufüllenden 4. Sohle als anstehend erachtet werden können, die bei einem Erlösen der Grube als verloren anzusehen sind. Die Reichsregierung arbeitet auf Kosten des Reiches lind am 31. Mai eingeleitet worden; sie werden trotzdem von der Vorkriegshütte ohne Entgelt weiter ausgeführt.

## Die Ober als Schiffahrtsweg.

Die Unzuverlässigkeit der Oder als Schiffahrtsweg geht aus einer Stellungnahme der Industrie- und Handelskammer Oppeln über die Anzahl der Tonne per Tonne, an dem die letzten vier Jahren mit einer durchschnittlichen 1,50 Meter befahren werden konnte. Diese Überfahrt hat folgendes Bild: 1922: 168 Tonne, 1923: 222 Tonne, 1924: 185 Tonne, 1925: 223 Tonne, 1926: 301 Tonne, 1927: 255 Tonne, 1928: 145 Tonne, 1929: 120 Tonne, 1930: 188 Tonne, 1931: 237 Tonne. Die Ober ist also nur in einem einzigen Jahre in diesem Jahrzehnt vollschiffbar gewesen, im Jahre 1928, allenfalls noch im Jahre 1927. Der Durchsatz liegt nicht innerhalb von 200 bis 220 Tonne je, er sank in den Jahren 1928 und 1929 sogar auf die Zeit von etwa vier Monaten. Schon übrigens lag die Schiffahrt auf der Ober in diesen beiden Jahren ganz oder zum größten Teile brach. Erreut wird daher die Forderung erhoben, außer beschleunigter Fertigstellung des Ottmachauer Staubeckens, das bekanntlich im nächsten Jahre in Betrieb kommen soll, alsobald auch an dem Bau weiterer Staubecken an der oberen Oder und ihrer Zufüsse, nämlich bei Ratiborhammer mit etwa 25 Millionen Rubikmeter Zulaufkanal, an der Klodnitz bei Sersno mit etwa 30 Millionen Rubikmeter, an der M. L. an der M. L. an der M. L. mit etwa 30 Millionen Rubikmeter, an der M. L. an der M. L. an der M. L. mit etwa 30 Millionen Rubikmeter Zulaufkanal heranzuziehen, so daß dann einjährlich Ottmachauer der Ober alljährlich rund 260 Millionen Rubikmeter Wasser laufen in wasserarmen Zeiten aus den Staubecken zugeführt werden könnten.

# Aus der Arbeit des Deutschen Ostbundes.

2247 bringen nachstehend einige weitere Beispiele aus dem Jahresbericht des Deutschen Ostbundes. Seite „Ostland“ Nr. 24 Seite 297 und Nr. 26 Seite 311.

Aus der vielseitigen Tätigkeit des Deutschen Ostbundes, die im Jahresbericht eingehend erörtert ist, seien nur noch einige Seiten angeführt, die von besonderem Interesse sein sollten. Die **Verenigungsstelle für Verdrängungssiedler** hat im Berichtsjahr wieder viele Hunderte von Siedlern erlangt; sie hat 6411 Eingänge und 7529 Ausgänge zu verzeichnen; die Verdrängungsstellen hat außerdem 2240 Besucher empfangen. Die **Rechtsfachabteilung** ist im Jahre 1931 aufgelöst worden; auf Grund der im ertheilten Vollmacht führt Herr Rechtsanwalt Dr. Dolke die noch stehenden Rechtsanwaltschaften, Schuldenabfertigungs- und Wechselverfahren usw. fort. Die **Aufwertungsabteilung** wird derzeit 8751 Ausgänge und 1647 Besuche verzeichnen. Die **Verficherungsstelle** führt einen Gesamtversicherungssumme von rd. 1,4 Millionen k. und die **Sterbekasse** melbet 1247 Versicherungen mit einem Gesamtbetrag von 374 000 k.; sie hat in 1931 in 1166 Sterbefällen 47 300 k. ausbezahlt. Die **Vertriebsabteilung** hat für die Verbreitung ostmärkischer Künstlerpostkarten (Zuflage 600 000), Ostbund-Verkaufsmarken und Feiertagskalender erfolgreich gearbeitet.

Die **Gemeinnützige Siedlungsgehilfen-Deutscher Ostbund** hat in Erkenntnis der weiter abklingenden Konjunktur in dem Ostland neuer Siedlungsgebiete gründet und seitdem Tätigkeit geübt. Hierdurch ist vor Berufen in der Zivilverwaltung, die infolge der fortgesetzten gestiegenen Vieh- und Getreidepreise unermesslich gemindert waren, behoben worden. Die Gesellschaft hat für den Kreis Solbin das Kreisgut Dölsig im Wege des Vollmachtsvertrages im April 1931 zur Befriedung übernommen und die Befriedung im Sommer 1931 durchgeführt. Aus dem Gute Dölsig in Größe von 919 ha sind insgesamt 74 Neubausstellen gebildet worden; die bereits im Oktober 1931 reiflos verkauft und von den Siedlern übernommen worden sind. Kreis angekauft wurde im Juni 1931 die Staatsdomäne Groß-Jaltröm, Kreis Ermenin, in Größe von 588 ha, die aus dem von der Gesellschaft bereits im Jahre 1930 beschaffte Gut Klein-Jaltröm, Kreis Großmalde, angekauft. In Groß-Jaltröm werden insgesamt 55 Siedlerstellen ausgewiesen, für die große Raufträge befreit. Mit der Errichtung der Siedlungsbauteil ist im Frühjahr 1932 begonnen worden. Hervorzuheben ist noch, daß von den Arbeitern des Gutes 21 Familien auf kleinstmöglichen Stellen in Groß-Jaltröm angeheuert werden sollen. Die **Siedlungsgehilfen-Deutscher Ostbund** hat in den Jahren 1927-1931 insgesamt 17 124 Morgen Land bebaut und 349 Siedlerstellen gebildet und reiflos verkauft. Die Siedlungsstärke der Gesellschaft ist von den zuständigen Behörden mehrfach lobend anerkannt worden.

Die **Gemeinnützige Wohnungsgehilfen-Deutscher Ostbund** G. m. b. H. hat sich in Betracht der wirtschaftlichen Umstände und der Schwierigkeit, hypothekarische Wohnungen zu erhalten, im Jahre 1931 in der Erstellung von Wohnungen Zurückhaltung aufweisend; es wurde nur in Elstift und Ritzdorf in neu gebaut und dadurch 30 Wohnungen erstellt. Auch eine hohe Miet- und Hausmietpreiserwartung wurden den Hausstellen Stellen zurückgegeben. Wenn auch die Jahresabschluss der Gesellschaft mit einem Überschuß abschließt, so erschien es auch dem

Aufsichtsrat zweckmäßig, sämtliche verfügbaren Mittel für Rückstellungen zu verwenden und in diesem Jahre keine Dividende auszuschütten.

Die **Wohnungsgehilfen-Vertriebende Ostbundes** G. m. b. H. hat im verflochtenen Geschäftsjahr Bautätigkeit nicht ausübt, vielmehr ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet, die Höhe der Mieten auf ein für die Mitglieder tragbares Maß herabzubringen. Dies ist erfreulicherweise in recht großer Umfang bereits mit Wirkung vom 1. Januar 1931 dadurch gelungen, daß leitens der Landesversicherungsanstalt Berlin auf Grund der Vermählungen des Vorstandes der Zinsfuß für die Hypothekendarlehen ab 1. Januar 1931 um 1 v. H. gesenkt wurde und die Zinsfußleistung außerdem den der Wohnungsgehilfen-Vertriebende Berlin Mietkündigungsschutz bewilligt erhielt. Die Mitglieder haben somit die Hälfte der Mietermäßigung, deren Durchführung anderen Wohnungsgehilfen erst durch die Rotterordnung vom 9. Dezember 1931 möglich gewesen ist, bereits im Jahr früher erhalten.

Die **Aufbaukredit für Grenz- und Auslandsdeutsche** G. m. b. H. (Geschäftsbüro des Deutschen Ostbundes), die vom Deutschen Ostbund unter Mitwirkung einiger Vertreter der Kolonial- und Auslandsdeutschen Anfang 1931 gegründet wurde, hat, im gleichen Maße wie früher die Geschäftsbüro des Deutschen Ostbundes, sich hauptsächlich der möglichst günstigen Verwertung der Schuldverschuldungen durch die Mitglieder gewidmet. Die durch die Zinsfußsenkung zu beschaffen von Schuldverschuldungen war es ihm möglich, 200 000 k. in einem Gesamtbetrag von über 300 000 k. den Geschäftsbüro zu verhältnismäßig günstigen Bedingungen zur Verfügung zu stellen. Verschickentlich war es auch möglich, vorzeitige Kredite auf Entschuldigungsansprüche zu geben, die im Laufe des Jahres zur Entwicklung gelangten. Umgekehrt 1930 Verleihen konnte die Gesellschaft wertvolle Mittel in Bezug auf Kapitalanlagen und Verwertung von Hypothekendarlehen vermitteln können. Auch war sie in der Lage, vielen Interessenten zweckmäßige Auskünfte über das Aufwertungsverfahren bezüglich früherer deutscher Wertpapiere der abgetretenen Gebiete zu geben.

Der **Band der Kommunalbeamten, Ruhestandsbeamten und Angestellten aus den abgetretenen und besetzten Gebieten** (Beamtenabteilung des Deutschen Ostbundes) hat auch im abgelaufenen Jahre eine verdienstvoller unermessliche Tätigkeit im Interesse seiner Mitglieder ausübt und durch fachkundige Vorstellungen bei den zuständigen Behörden auch weiterhin recht bedeutende Erfolge erzielt, wenn dies auch — da sich die Zahl der Beamten nicht genügend fortgesetzt verringert hat — nicht nur in so großer Anzahl der Fall sein konnte, wie in früheren Jahren. Dadurch, daß eine große Anzahl wichtiger Anträge an die Zentralstellen immer durch unsere Band gegangen sind, waren wir in der Lage, in persönlichen Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Ämtern den ihren Sachbearbeitern die wertvolle Arbeit des uns angehörenden Bundes erfolgreich zu unterstützen. Denachtigungen bezüglich der Eingruppierung der Gehaltsbemessung und sonstiger Art konnten je nachfalls noch erhoben oder wenigstens gemildert werden. In diesem Sinne ist es uns auch gelungen, öfter einmalige Ausgleichsbeihilfen zu erwirken.

## 25 Millionen für Kleinsiedlung.

Die Reichsregierung hat sich entschlossen, die vorläufige Kleinsiedlung und Verteilung von Kleingärten für Erwerbslose fortzuführen. Sie hat zu diesem Zweck dem Reichskommissar für die vorläufige Kleinsiedlung, Regierungspräsidenten Dr. Saffen, für das Rechnungsjahr 1932 einen weiteren Betrag von 25 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig erhielt der Reichskommissar, Herr Dr. Saffen, am 31. Juli 1932 Mitteilung, um den mit den neuen Mitteln durchzuführenden Bauarbeiten zu organisieren. — Am 31. Juli 1932 wurde den Geschäftsstellen des Reichskommissars auf den Reichsarbeitsminister übergeleitet werden, da Regierungspräsident Dr. Saffen gebeten hat, ihn spätestens bis zu diesem Zeitpunkt von seinem Amt als Reichskommissar zu entbinden, um sich wieder ganz seinen Geschäften als Regierungspräsident in Trier widmen zu können.

## Entschuldigungsverfahren.

**Kursentwicklung der Reichsschuldverschuldungen.** Die Hoffnung, die die Wirtschaftskreise auf die Casanover Konferenz bezüglich einer endgültigen Lösung der Reparationsfrage gesetzt haben, ist leider bisher nicht erfüllt worden. Diese Tatsache sowie die schwierigen innerpolitischen Verhältnisse haben sich naturgemäß sehr ungünstig auf den Kapital- und Wertpapiermarkt ausgewirkt. Auch die Reichsschuldverschuldungen sind hierin nicht verschont geblieben, und ein Kursrückgang von mehreren Prozenten wiederum zu verzeichnen war. Es ist jedoch anzunehmen, daß, auch wenn eine Vertagung der Casanover Konferenz erfolgen sollte, die internationale Wirtschaftsnote, in absehbarer Zeit zu einer endgültigen Lösung der Reparationsfrage führen mag. Auch die Überwindung der innerpolitischen Schwierigkeiten dürfte nur eine Frage der Zeit sein. Wir glauben deshalb, daß eine Kursrücksetzung der Schuldverschuldungen

## Siedlungs- und Wohnungswesen.

### Sahrt- und Trachtermehrführung für West-Ost-Siedler.

Somit der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Reichsstelle für Siedlerberatung ist folgende Vereinbarung geschlossen worden: Die Reichsbahn senkt die Sahrt- und Trachtermehrführung und deren Angehörige ihrer Fahrpreize um 25 v. H. Sie gibt bei gemeinschaftlichen Fahrten von mindestens 15 Erwohnenen (2 Kinder von 4 bis 10 Jahren zählen als 1 Erwohnenen) oder bei Verpählung für 15 Erwohnenen Ermäßigungen von 35% v. H. und sie verbilligt die Sichten für Umzugsart der Siedler um 25 v. H., wenn folgende Bedingungen erfüllt sind: 1. Die Siedler müssen im westfälischen Deutschland, in Schlesien-Polen oder in den östlichen Teilen des Reichsgebietes Sahren oder der Provinzen Hannover und Sachsen ihren Wohnsitz haben. 2. Es muß sich um Sahren zwischen ihrem Wohnsitz und dem ostfälischen Deutschland handeln, die über mindestens 100 Carlkilometer gehen. 3. Die Siedler müssen 3. Klasse fahren. 4. Zweck der Reise muß die Befichtigung oder Ausmaß von Siedlerstellen, die Rückkehr von der Befichtigung nach Hause oder der endgültige Umzug in die neue Heimat sein. 5. Das Umzugsart der Siedler darf nicht anderes umfassen als Gegenstände, die zur häuslichen Einrichtung oder zum persönlichen Bedarf des Siedlers und seiner Hausgenossen dienen, und Geräte, Maschinen, Worräte und Tiere, die zur Bemittlung einer Bauernstelle gehören. 6. Der Antrag muß durch die Reichsstelle für Siedlerberatung, Berlin W. 9, Postfach 104 17, oder eine ihrer Zweigstellen eingereicht sein.

### Der Ostbund hilft Dir!

Wilst Du ihm helfen? Dann wirb Mitglied für ihn und Leser für sein „Ostland“. Dadurch fördest Du wirksam unsere gemeinsame Sache

fordern, wenn auch nicht in Kürze, so doch in einigen Monaten eintreten wird.

Am 28. Juni d. J. hörten wir folgende unerblindliche Verkaufskurfe:

|      | I.           | II.      | 1939         | I.           | II.      |
|------|--------------|----------|--------------|--------------|----------|
| 1934 | 73 %         | 70 %     | ca. 52 1/2 % | ca. 49 1/2 % |          |
| 1935 | 63 1/2 %     | 60 %     | 1940 ..      | 52 1/2 %     | 49 1/2 % |
| 1933 | ca. 63 1/2 % | ca. 65 % | 1941 ..      | 49 1/2 %     | 48 1/2 % |
| 1936 | 59 %         | 56 %     | 1942 ..      | 49 %         | 49 %     |
| 1937 | 54 1/2 %     | 52 %     | 1943 ..      | 47 1/2 %     | 47 1/2 % |
| 1938 | 54 %         | 52 %     | 1944 ..      | 47 1/2 %     | 47 1/2 % |

Wiederaufbauhohepunkte:  
1944—45 ca. 16%, 1946—48 ca. 15 1/2%, 56b.

## Bundesnachrichten.

### Briefe dienstlichen Inhalts

bitten wir, um den während der Urlaubszeit sonst durch Nachsendung entfallenden Selbstverlast zu vermeiden, an die Geschäftsstelle des Deutschen Ostlandes und nicht an die einzelnen Herren der Geschäftsstelle privat zu richten.

## Aus der Bundesarbeit.

### Verjammungskalender.

**Ortsgruppe Berlin ehem. Ostmärk. (Postbeamte):** Dampferausflug am Sonntag, 14. August, nach Friedrichshagen, Brinzenarten, am Müggelsee. Abfahrt vormittags 9 Uhr von der Schillingbrücke. Preis für Hin- und Rückfahrt 1,10 A. Combla, Konert, Kanj. Götte willkommen. Der Dampfer „Berolina“ faßt 500 Personen.

**Ortsgruppe Althersleben:** Monatsversammlung am 4. Juli, 20 1/2 Uhr, im Reuen Schützenhause auf der Burg.

### Landesverband Berlin-Brandenburg.

Die Ortsgruppe Berlin Nord hielt am 20. Juni im Kriegsvereinshaus, SchaafstraÙe 84, ihre Monatsversammlung ab. Der geschäftsführende Vorsitzende Herr Canjke konnte neben einer stattlichen Anzahl von Mitgliedern auch Herrn Konrektor Vater, den Vorsitzenden des Landesverbandes Berlin-Brandenburg, sowie dessen Geschäftsführer, Herrn Schömer, begrüßen. Fünf Mitglieder der Ortsgruppe wurden mit anerkennenden Worten für ihre langjährige Mitgliedschaft mit der Trennung des Deutschen Ostlandes ausgezeichnet. Aus der reichhaltigen Tagesordnung verdienen besonders die Ausführungen des Herrn Vater über Auswirkungen des Panzernetzes sowie ein Lichtbildvortrag von Frau Canjke über die kirchliche Zeitung hervorgehoben zu werden. Danach erfolgte eine Reihe geschäftlicher Mitteilungen und ein kurzer Bericht über die Ausübung in Entscheidungsfragen seitens des Vorsitzenden. Die Bekanntgabe des Ergebnisses der diesjährigen Kindererziehung, das in der Hauptrolle der unermüdbaren Tätigkeit der Vorsitzenden des Frauenzweiges im Landesverband Berlin-Brandenburg, Frau Canjke, zu danken ist, löste lebhaftes Interesse aus. Nach Schluß des geschäftlichen Teils blieben die Mitglieder noch einige Zeit bei musikalischer Unterhaltung beisammen.

Die Ortsgruppe Pautomerk und Umgegend haben in der am 12. Juni d. J. abgehaltenen Bezirksversammlung u. a. beschloffen, am 19. Juni 1932 in Gemeinschaft mit der Ortsgruppe Spitzersmühle eine Wanderversammlung in Wernsdorf O.-V. zu veranstalten. Diese hat nunmehr in der geeigneten Weise unter zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern und Gästen und vom Wetter begünstigt stattgefunden. Nach gemeinschaftlicher Kaffeetafel erfolgte eine Besichtigung des Ortes und seiner Anlagen. Danach vergingen noch einige frohliche Stunden im „Deutschen Haus“, bis gegen Abend der Aufbruch zur Heimfahrt erfolgte. — Die Ortsgruppen vorläufige im Überangekommen die nächste Zusammenkunft am 10. Juli 1932 erfolgen zu lassen, und zwar in der Nähe von Heppersmühle. Als Treffpunkt ist das Lokal „Vergänglichke“ im Steinbruch Schwarzkollen (Wohnstation Schwarzkollen — Pautomerk) bestimmt worden. Dieser Beschluß fand allgemein freudige Zustimmung.

### Landesverband Ostmärk.

**Ortsgruppe Cottbus.** In der am 8. Juni abgehaltenen Monatsversammlung gab es die 1. Vorsitzende, Schulrat Stüber, nach kurzen Begrüßungsreden unserer deutschen Volksgenossen jenseits der Grenze. Seine Ausführungen waren eine erste Mahnung, uns auf unser Deutschland zu beziehen, damit bezüglich Recht, mit unsere deutschen Volksgenossen aus das im Memellande geistig haben, auch in unsere deutschen Vaterlande wieder zur Geltung kommen. Die über die Bundesanstalt gemachten Ausführungen ergaben, daß auf die eingehende Bearbeitung der Kulturaufgaben sowie die Stärkung unserer Jungfrauen für unsere Arbeit in immer größerem Maße hingearbeitet werden muß. Anschließend trat die Jungfrau mit einigen musikalischen Vorträgen an die Öffentlichkeit. Über das große Erfreuen der ostmärkischen Jungfrauen zu Dinglingen in Gernrode berichtete das Jungfernamtliche Wätzig, das in letzter Zeit über die Einwirkung und die Bedeutung der Kulturarbeit. Der lebhafteste Beifall, der dem Vortragenden zuteil wurde, ließ erkennen, daß die Jungfrau

unter der Leitung von Landemann Gierke Aufbaubarbeit im Sinne des ostmärkischen Bewusstseins leistet. — Im Monat Juli unternahm die Jungfrau eine Grenzlandfahrt, die die Teilnehmer 350 Kilometer weit in das Grenzgebiet hineinführte. Durch eingehende Fußwanderungen soll auch den deutschen Brüdern und Schwestern in den entlegenen Grenzorten gezeigt werden, daß wir Ostdeutschen bereit sind, sie im Kampf um ihr Dasein und die Erhaltung auch des kleinsten Stückchens deutscher Erde zu unterstützen. Die jährlich eingehenden Anmerkungen zur Teilnahme an dieser Grenzlandfahrt lassen erkennen, daß bereits in der ostmärkischen Geistes erregung, bereit ist, mitanzugehen in den Kampf für die Wiedergewinnung der Unrechts, das man dem deutschen Osten durch den Verfall der Portogal zugesagt hat.

Die Ortsgruppe Drosseln veranstaltete am 25. Mai im Rahmen des Heimatfestes Drosseln einen Ostpreußenabend. Das Programm wurde von der staatlichen Aufbauarbeit Drosseln gestellt. Dir. Krummeyer zeigte in seiner Begrüßungsrede, daß Ostpreußen in seiner heutigen Form ein Kampfgebiet sei, das jede Lebensmöglichkeit genommen wurde, da die natürliche Verbindung mit dem Reichsgebiet nicht mehr besteht. Auch die Ostpreußen werden erkannt. Sie wollten diese Frage aber so lösen, daß sie Ostpreußen, Danzig und das ganze Gebiet rechts der Anzrabe aus. Der Oberpremierer Schmidt gab in einem längeren Vortrag eingehende Ausführungen über die Schicksalsverbundenheit auf wirtschaftlichem Gebiete. Ostpreußen in Rot — Ostmark in Rot — Deutschland in Rot. Verzeihen und lassen. Wir sind auch am Ende, wir können auch nicht bleiben. bedeutet die Aufgabe und mit uns die Aufgabe des Ostpreußen. Der Unterpremierer Rogge schloß seinen Bericht über seine Erlebnisse auf der V. D. A.-Tagung in Elbing an. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand das Bekenntnis der V. D. A.-Jugend, die aus allen Ecken Deutschlands herbeigezogen war, zum Deutschland, zum Ostland. Dann berichtete eine Gruppe Aufbaubarbeiter über ihre Fahrt nach Ostpreußen, die sie im letzten Sommer unternommen hatte. Wir leben an Hand eines Lichtbildvortrages die gewaltige Stille des Samlands, die Begegnungen von Stoffen und die Verneinlichkeit bei der Arbeit im weiten Lichtbildvortrag, über die durch das Binnenland und tief nach und Leute, ostpreußische Danzig und ostpreußische Weinsart erhellen. Ein Studienreferent Duffing gab durch den seinen Vortrag ostpreußischer Vieder in ostpreußischem Platt und einiger Gedichte von Agnes Mielge dem Abend noch eine besondere Note. Das reichhaltige Programm befriedigte allgemein.

### Landesverband Grenzmark.

**Ortsgruppe Schneidemühl.** Die diesjährige Jahreshauptversammlung fand am 11. April im Vereinstokal „Reichshof“ bei Potsdam Ernst Schmidt statt. Die Vorkandiswahl brachte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Kaufmann A. Erbsmann; 2. Vorsitzender: Hornbrennmeister S. R. K. 1. Schriftführer: Stadtrat A. W. H. H. 1. Kassierer: Kranzgeorg A. S. H. H. 1. Beirater: Rechtsanwalt Partikel, Vertreter R. K. R. 1. Am 23. April 1932 veranstaltete man einen „Deutschen Abend“. Aus dem Programm, das von der Jungfrau bestritten wurde, sind hervorzuheben: Das Grenzlanddrama „Heimatsehne“ von Friedrich Schatz, erscheinende Volksstücke und das lebende Bild „Friedrich der Große“. Zum 1. Reichsjahrestreffen in Gernrode zu Dinglingen waren von der Jungfrau folgende Mitglieder entsandt: Johann Bartram, Irene Schiele, Ernst Nieme und Helmut Welpshol. An der Bundesversammlung in Berlin am 27. 28. Mai d. J. nahm unser Vorsitzender, Landemann Erbsmann, teil. In der Monatsversammlung am 16. Juni wurde eingehend über die gestellten Beschlüsse Bericht erstattet. Zur Förderung der Gefelligkeit veranstaltete man am Sonntag, den 12. Juni, einen Ausflug nach dem landschaftlich schon gelegenen Elberberg-Gäule. Dort trafen wir nachmittags mit den Mitgliedern der Jungfrau zusammen, die schon seit den frühen Morgenstunden auf der Wanderung waren. Nach schön verlebten Stunden traten wir gemeinsam beim Sonnenuntergang den Heimweg an.

### Landesverband Weßfalen und Rheinland.

Der Landesverband Weßfalen hat mitgeteilt, daß er durch Beschluß vom 9. Juni seinen Namen in Landesverband Weßfalen und Rheinland umgeändert hat.

Die Ortsgruppe Oberhausen-Sterkrade hatte die Mitglieder zu einer Versammlung am 5. Juni nach dem Lokal Köpp eingeladen, zu der auch der Landesgeschäftsführer, Landemann Weitenbach aus Wanne-Eickel, erschienen war. Der Ortsgruppenvorsitzende, Landemann Großmann, begrüßte sich besonders die alten Mitglieder aus Sterkrade und den Landesgeschäftsführer. Frau Margot Radtke, die an der Schulungstagung für Jugendführer des V. D. Weßfalen vom 19. bis 22. Mai d. J. in der Jugenbergsberg-Gieralt (heute im Sommer) teilgenommen hatte, berichtete eingehend über den erfolgreichen Verlauf dieser Tagung, wobei sie sich besonders über die Mitarbeit der Herren Dr. Lübbe und Dr. Schiele würdigte. Nachdem auch der geschäftliche Teil erledigt gefunden hatte, hielt Landemann Weitenbach einen Vortrag über Sieblung. Redner hatte als Vertreter des Landesverbandes am 28. April an einer Tagung des Ruhrdisziplinverbandes teilgenommen. Er erläuterte eingehend die allgemeine bäuerliche Siedlung, die Siedlung vom 8. bis 10. März, die Siedlung im Zusammenhang mit der Ortsgruppenbewegung und jenseitigen Siedlungen, die durch den freiwilligen Arbeitsdienst und die Landnehmerbewegung bzw. auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung gefördert werden soll. Der sehr

interessante Vortrag fand reifem Beifall. Anschließend sagte die Versammlung den einstimmigen Beschluß, unter Leitung von Frau Margot Adicks eine Jungstiftung zu gründen, zu der sich bereits eine größere Anzahl von Jungfrauen zugesagt hat. Der Vorstand hat sich dem Beschluß dieser Versammlung erfreut. Der Landesgeschäftsführer Breitenbach über verschiedene wirtschaftliche Fragen eingehende Auskunft.

Die Ortsgruppe Osterfeld hielt am 5. Juni im Vereinslokal Niesensland ihre Monatsversammlung ab, die recht gut besucht war. Der Ortsgruppen-Vorsitzende, Landsmann Weigt, machte bekannt, daß die Leitung des Landesverbandes die zweite Ortsgruppe in Osterfeld — Heimatruhe Otmärker — aufgelöst habe, da diese Gruppe nicht mehr lebensfähig war. Den noch wenigen Landesruher wurde empfohlen, sich der alten und einzigen Ortsgruppe in Osterfeld anzuschließen. Aufstimmig wurde begrüßt, daß auch in Osterfeld ein ordnungsmäßiges Zustand geschaffen werden und nur eine Ortsgruppe bestehen darf. Zunächst eines Jertums erließ der Landesgeschäftsführer, Landsmann Breitenbach aus Waime-Eickel, zu dieser Versammlung erst, als der Vorsitzende die Versammlung geschlossen hatte. Erprobten konnten aber noch mit dem Vorsitzenden und einer größeren Anzahl von Mitgliedern Anfragen geklärt und erörtert werden. Die nächste Versammlung findet am 3. Juli statt, zu der der Landesgeschäftsführer Breitenbach sein Erscheinen besonders aufgefordert hat.

### Landesverband Rheinland-Westfalen.

**Ortsgruppe Eilen.** Die Junierversammlung, welche im „Mönchsloft“ stattfand, beschäftigte sich neben Ortsgruppen-Angelegenheiten in erster Linie mit der Frage der Wählung von Eigenheimern für die vertretenden Otmärker. Der Vorsitzende, Herr W. Raschik, führte aus, daß die Errichtung der Eigenheimen unter Betreuung der Gemeindegemeinschaften, die in Osterfeld im Jahre 1924 eine Gründung des Landesverbandes für Rheinland und Westfalen ist, erfolgen soll. Die Eigenheimen sollten in verschiedenen Stadtteilen in Gruppen von vier bis acht Häusern gebaut und dicht an die Arbeitsstellen der Eigenheimen gerückt werden. Die vorgelegten Bau- und Finanzierungspläne fanden den Beifall der Versammlung; es meldeten sich eine Anzahl Bewerber. — Jungmännern ist es auch geblieben, den Freundeskreis der ostmärkischen Frauen neu zu organisieren, es wurden in den nächstfolgenden Vorstand gewählt: Frau Charlotte Gumbler als 1. Vorsitzende; Frau Wanda Büller als Schriftführerin; Frau Martha Pfitzner als Schatzmeisterin. Die Frauen-

gruppe wird auf einer außerordentlichen Generalversammlung, welche in Kürze stattfinden soll, ihr Arbeitsprogramm bekanntgeben.

Die Ortsgruppe Oberhausen hatte ihre Mitglieder am 22. Mai im Vereinslokal Sülzstraße zu einer Sommerfeier und Mitternacht eingeladen. Der Vorsitzende, Herr Demske, konnte in seiner Ansprache den Landesverbandesgeschäftsführer, Herrn Raschik, und den Führer der heimatrauten Verbände von Oberhausen, Herrn Lehrer Ramrot, begrüßen. Herr Raschik erklärte die Bedeutung des Mitternachts und Herr Ramrot gab ein Bild von den Klagen und Rufen der ostmärkischen Mütter im abgetrennten Heimatland. Die Vorsitzende der Frauengruppe, Frau Weitz, überreichte sieben alten Mitternächtern, welche das 70. Lebensjahr bereits überschritten haben, eine Blumenkränze. Die von den Kindern vorgetragenen Gesänge zur Mitternacht und die Mitwirkung der Jungfrauen durch Vorträgen auf Orgel und Klavier stimmten das Fest zu einer großen erbaulichen Familienfeier. Die erst im Vormonat gegründete Frauengruppe konnte bereits einen Bestand von 50 Mitgliedern aufweisen. Die Frauengruppe und Jungstiftung veranstalteten eine gemeinsamen Ausflug, bei welchem unter Führung von Fräulein Weitz eine Kindergruppe gegründet wurde. Ein hierfür gestellter Wimmel wurde bei dieser Angelegenheit vom Vorsitzenden, Herrn Demske, gemeißelt und der Kinderhand übergeben.

Die Ortsgruppe Oberhausen hielt am 12. Juni im Vereinslokal Sülzstraße, Salckensteinstraße, die Monatsversammlung ab, welche außerordentlich stark besucht war. Der Vorsitzende, Herr Demske, konnte zu dieser Versammlung die Geschäftsführer des Landesverbandes Rheinland und Westfalen, die Herrn Raschik und Rasfeld, begrüßen. Abhandelt wurde durch Landsmann Demske einen umfangreichen Bericht über die Arbeitstages des Landesverbandes, welche am 5. Juni in Dortmund stattfand, und die darauf folgende großen Öffentlichkeit, veranstaltet durch unsere Ortsgruppe in Dortmund, welche in der gelauteten Presse Dortmunds Anerkennung erzielte. Landsmann Raschik behandelte die in der Bundesstadt Berlin gehaltenen Anknüpfungen gegen die polnischen Raubgelle, zur Korridor- und Altemafrage, ferner zur Entschuldigungs- und Obhutungsfrage. Anschließend gab der 2. Vorsitzende, Landsmann Steppke, einen sehr ausführlichen Bericht über die bisher geleistete Aufbauarbeit des Deutschen Obundes. Anmelungen für die Ostmärkischen Landesversammlung der Vorsitzende, Herr Paul Demske, Oberhausen, Steinstr. 37, entgegen.

## Mitteilungen aus der ostdeutschen Heimat.

### Vorfälliges.

#### Dr. Walter Pohl t.

Am 18. Juni dieses Jahres ist plötzlich und unerwartet der Chefarzt des hiesigen Krankenhaus Deutsch-Krone, Dr. Walter Pohl, zwei Tage vor Vollendung seines 48. Lebensjahres, mitten aus einem schmerzhaften, an Erfolgen reichen Leben heraus einem Herzschlag erlegen. Dieser plötzliche Tod das ausgezeichneten Arztes hat in der ganzen Stadt tiefe Trauer und Leidensahn ausgelöst. Als geborener Otmärker, der am 20. Juni 1884 in der Geburtsstadt als Sohn eines Kaufmanns geboren, hat seine ganze Liebe der ostmärkischen Heimat. Nach dem Krieg, an dem er als Kriegsfreiwilliger im 2. Jägerbataillon (Ralm-Br.) mit Auszeichnung teilnahm und zum Sanitätsoffizier befördert wurde, ging er als Chefarzt an das Johanniterkrankenhaus in Virchow. Nach Abtretung des Korridors heimatis geworden, kam er im Jahre 1920 nach Deutsch-Krone, wo er sich als Sachrat für Chirurgie und Gynäkologie niederließ und die Leitung der chirurgischen Abteilung des hiesigen Krankenhauses übernahm. In dieser Eigenschaft hat er den Ruf des 1. Kroner Krankenhauswartes mit über die Grenzen der Stadt, zu der Provinz hinausgetragen. Als er im Jahre 1925 durch das Vertrauen seiner Mitbürger in den Magistrat berufen wurde, galt auch hier seine ganze Arbeit der Verbesserung des Krankenhauswesens und der sozialen Fürsorge. Seit dem Herbst d. J. hatte er die Chefärztliche des Krankenhaus inne.

#### Rechtsanwalt und Notar Dobbertin t.

In Frauhaft starb Rechtsanwalt und Notar Hans Dobbertin an den Folgen einer Operation, der er sich in Breslau unterziehen hatte. Der Verlebte ist am 17. Mai 1873 geboren. 1902 ließ er sich als Rechtsanwalt in Bromberg nieder und 1904 als Rechtsanwalt und Notar in Gartz (an der Pregel) in Posen. Der Verlebte warde er als Hauptmann des Landwehr. Da sein Verlebte in Gartz nicht mehr übergang an Polen nicht mehr möglich war, ließ er sich im Juni 1920 in Frauhaft als Rechtsanwalt und Notar nieder. Auch im öffentlichen Leben, u. a. als Mitglied des Reichstages, als Stadtratsmitglied, Vorsitzender des Deutschen Offiziersbundes und Vorsitzender des Elternbeirats des Frauathletischen Gymnasiums sowie im Deutschen Obbund und der Deutschnationalen Volkspartei war er in konsequenter Weise mit Erfolg tätig.

**Ehruzug.** Gelegentlich des schließlichen Stiftungsfestes des Göttinger Göttinger Vereins wurde dem Kontrakt I. R. Gottfried Deutsch in Göttingen, Rheinbayer-Vand-Str. 61, früher in Raschik, seitens des Preussischen Landeskriegerverbandes das Ehrenkreuz I. Klasse, eine seltene Auszeichnung für besondere Verdienste um das Kriegervereinswesen, nebst Urkunde überreicht.

**Verstorbene:** Landwirt Hermann Steffan in Deutschbrode, Kreis Schlawe (Pommern), früher in Kojuljokoma mola, Kreis Strelno (Polen), und Frieda, geb. Jahns, in Deutschbrode, Kreis Schlawe (Pommern), früher in Gaus, Kreis Strelno (Polen).

**Silberne Hochzeit:** Gählermeister Emil Hinz und Frau Coline, geb. Herut, in Reudamm (Rumark), früher in Schloß Golow, Kreis Briezen, am 28. 5.

**Silberne Hochzeit:** Rechnungsrat Wilhelm Grzybka nebst Gattin, Rosel, Wilhelmshöher Allee 29, früher in Polen, am 18. 7. (G. befindet sich jetzt bei seinem Schwager, Amtmann Otto Sommerfeld, Rasfel, „Victoria“-Straße 44).

**Verlebte Otmärker:** Wilhelm Stiller in Berlin, Straalunplatz 5, früher in Krotzlin, am 7. 7. 74 J.; Frau Frieda Friedländer, geb. Jacob, Berlin-Charlottenburg, Königsmg. 37, früher Rogomo, Bez. Bromberg, am 6. 7. 70 J.; Frau Auguste Jacob, geb. Viermann, Berlin-NO, Pieschmannstr. 20 (übriges Altersheim), früher Gosen, Bez. Posen, am 6. 7. 77 J.; Lehrer I. A. Julius Walde, Rasfel-Rothendamm, Velmarsche, 49, früher Bronke, am 26. 87 J.; Polfallent I. R. Robert G. J. G., Berlin-NO, 2, Bredowstr., früher Döhlen, Straalun in Posen, am 11. 7. 70 J.; Wolf Bakker in Köpeln, Kreis Salzen, früher Bromberg, am 6. 7. 78 J.; Hausbesitzer Ludwig Merten, Reudamm (Rumark), Ritzner Str. 37, am 16. 6. 70 J., früher in Rogalen; Jählersekretär I. R., Rechnungsrat Theodor Buchholz, Magdeburg, Herrenkrugstr. 20, früher Grauden, am 20. 7. 75 J. (den G. gedenkt V. in „Das Oldesie bei seiner Tochter Helene, umgeben von seinen zehn Kindern, dem Schmeigekindern und Geschwistern als Sanitätsrat nach zwölf Jahren zu verleben; sein Sohn Willy ist 1921 bei der deutschen Botschaft in Moskau bei den deutschen Konsulat in Odessa rüflet mit Ehefrau zur Reise nach Deutschland; V. ist Mitbürger der Ortsgruppe Magdeburg; Oberpostlat Joachim Borggräber in Breslau I, Barockstr. 10, am 24. 6. 60 J. (V. ist den Verlebten des „Ostland“ und des Ostdeutschen Heimatkalenders ein geschätzter Mitarbeiter bekannt).

**Gestorbene:** Wilhelm Eyart in Trospitz bei Grauden am 21. 6. 64 J. (E. war der Stifter der Mennonitengemeinde (Montaungruppe); Rektor Clemens Müller, der bisherige Vorsitzende der Ortsgruppe Düllesdorf, am 20. 6. 65 J. (Ende April voriger oder nach Berlin-Empelhof, Berlin-Charlottenburg, 1. R. Wilhelm-Str. 10, Gehörlos hat er noch den größten Teil seines „Dienstes“ in Posen, in den ersten Jahren als Lehrer in verschiedenen Dörfern des polnischen Bezirks und dann lange Jahre als Rektor in der Provinzialhauptstadt gewirkt; von 1928 ab war er Vorsitzender der Düllesdorfer Ortsgruppe, der er durch zahlreiche Vorträge und durch außerordentliche Betreuung der Mitglieder ganz hervorragende Dienste geleistet hat).

## Aus der uns verbliebenen Ostmark, Grenzmark Posen - Westpreußen, mittlere Ostmark und Pommern.

**Stolow.** An der deutsch-polnischen Grenze bei Grunow, Kreis Stolow, wurde unlängst von den Polen an einer als Auslassungsbekannt landwirtschaftlich jüdischen Stelle ein Schlagbaum errichtet. Vor kurzem konnte man an diesem Schlagbaum einen Zettel mit der Aufschrift: „Dieses Land wird nach einmal deutsch werden“ bemerken. Offenbar gab dieser Zettel den Polen Veranlassung dazu, an dem Grenzschlagbaum einen Posten hinzustellen. Als der polnische Posten aus eines Tages Spaziergänger auf deutscher Seite bemerkte, machte er kein Gewehr schußbereit und rief: „Halt, Landesgenosse!“ Dieser Verfall wurde von einem abteilungsleitenden deutschen Zollinspektoren beobachtet, der zum Schuß der Deutschen förmlich einrichtete und den polnischen Posten anrief: „Halt, Grenzbeamter!“ Der polnische Posten enthielt sich jedoch und schloßerte sein Gewehr ohne es zu sichern. Als man dann zwei polnische Schutzleute in der Nähe der Grenze bemerkte, lief der Posten diesen entgegen. Er hatte dabei offenbar verfehlen, sein Kopfschutz in Ordnung zu bringen. Das Seitengewehr hing an dem linken Beckenriemen an der rechten Seite, was das Gewehr gefährlicher war. Beim Laufen kam der Abzugsschieß des Gewehres dem Schabergart zu nahe, so daß sich plötzlich ein Schuß entlud, durch den aber niemand verletzt wurde.

**Strieberg (Krumkau).** Bei Vichtenow wurden zwei Polen aufgegriffen, von denen der eine als ein Verleterer festgehalten wurde. Da sie keine Papiere bei sich hatten, wurden sie zunächst in Haft behalten.

**Vondsberg (Wartbe).** In vergangener Woche kam es in Vondsberg (Wartbe) zu blutigen politischen Zusammenstößen, bei denen zwei Kommunisten niedergebissen wurden. Ein Kommunist wurde in einem Überfall auf den Privatbesitzer eines Dominiums in der Nähe von Vondsberg am Vondsberger Goldberg durch Schüsse in Kopf und Brust schwer verletzt.

**Melzitz.** In der Zwangsversteigerung vor dem Amtsgericht in Melzitz ging das 1100 Morgen große Gut Marienhof für 56 000 Mk an den Eisenbahnunternehmer Schulz in Pölsitz über. Der Versteher hatte das Gut im Jahre 1912 für den Preis von 230 000 Mk erworben. Während also in der Vorkriegszeit der Morgen mit rund 200 Mk bezahlt worden ist, brachte er jetzt rund 60 Mk.

**Schneidemühl.** Den Bemühungen der Landes kriminalpolizei stelle ist es jetzt gelungen, den Täter zu ermitteln und zum Gefängnis zu bringen, der am 27. Oktober 1931 den Zeiger Mörke auf der Chaussee Schwantes-Krassens überfallen und durch einen Schuß schwer verletzt hatte. Schon früherzeit sollte die Kriminalpolizei fest, daß es sich nur um einen Polen handeln könne, der früher in der Gegend von Riesekosin gearbeitet hatte. Nach langen Bemühungen konnte dieser nunmehr festgehalten und vernommen werden. Er gab nach längerem Einwirken in den Knäuelbrennfall auf Mörke sowie neun Diebstähle und Leugnungen der Tat zu. Der Täter wird für ein polnisches Verbrechen vorverurteilt haben, und es ist damit zu rechnen, daß die Tat voll gelöst wird.

## Aus der uns geraubten Ostmark.

### Aus Posen.

**Bromberg.** In der Nähe von Dopfengarten mußte ein Militärflugzeug landen. Es führte aus geringer Höhe ab und ging völlig in Trümmer. Von den Insassen wurde ein Fliegerunteroffizier in ein Gefäß geschleudert, wobei er unversehrt blieb. Ein Fliegermotor, der als Pilot mitgeflogen war, erlitt hier schwere Verletzungen.

**Polen.** Das „Posener Tageblatt“ ist am 22. Juni ebenfalls beschlagnahmt worden, und zwar mit der Begründung, daß im Impressum ein Redakteur verantwortlich zeichne, der verhaftet ist und also gar keine Verantwortung tragen könne. Die Veröffentlichung des verantwortlichen Redakteurs Jurisch durch die polnische Polizei ist jedoch erst kurz vor Redaktionschluss erfolgt, so daß eine Änderung des Namens im Impressum nicht mehr möglich war. Die ganze Beschlagnahme ist eine neue Schikane in der Reihe der Terrormaßnahmen gegen das deutsche Blatt, das mit allen Mitteln wirtschaftlich zugrunde gerichtet werden soll.

### Aus Westpreußen.

**Grunow.** Das Deutschtum in den geraubten Gebieten hatte am 25. 6. durch die Einweihung der neuen Goethehalle

in Grunow einen großen Tag. Diese Schule ist ein neues Wahrzeichen deutscher Kultur im Weichland. Der prachtvolle Neubau ist von Zentralverein für deutsches Schulwesen in Polen mit einem Kostenaufwand von drei Millionen Zloty erbaut worden. Die Einweihung fand unter gewaltiger Anteilnahme der Deutschen aus allen Gebieten Polens und der freien Stadt Danzig statt. Im Mittelpunkt der Feierlichkeiten standen Vorproben des Generalinspektors Dr. Blau in Polen, des Aufsehers der Fahrt, des Direktors Hilgenberg-Grunow, des Buchhändlers Riedle-Grunow, des Studienrats Heidekel-Fromberg und eines Vertreters der polnischen Schulverwaltung. Die Polen hatten ihrem Anteil über die Eröffnung der deutschen Schule in der Nacht vor dem Festakt dadurch Luft gemacht, daß sie viele Deutsche beteiligten, insbesondere Häuser von Deutschen in Grunow beschlagnahmt und beschlagnahmt und Wohn- und Lebensstätten einführten. Diese Vorgänge veranlaßten jedoch die Stimmung der deutschen Bevölkerung nicht zu beunruhigen. Der von Burat Krüger-Danzig erbaute Schule ist öffentliches Recht verliehen worden. Durch Stiftungen zahlreicher deutscher Künstler hat die Schule übrigens eine außerordentlich interessante Gemäldesammlung erhalten. Unter den Stiftern befinden sich prominente deutsche Künstler, wie J. W. Prof. Pflüger-Danzig, Prof. Hellmuth-Hammer, Prof. Feinberg-Dresden, Prof. Meißner-Weimer, Prof. Dix-Dresden, Prof. Zilberk-Charlotteburg, Prof. Käthe-Rölling, Prof. Wehler, Prof. Sieracki und Paul Simmel-Berlin. Wir kommen auf die Schule noch ausführlicher zurück.

## Stark verbilligte Reisen nach Ostpreußen, Danzig und Memel.

Besitzer von Sommerurlaubskarten (S.U.R.) nach oder von Seimenünde und Stettin sowie Pillau und Königsberg erhalten für Anfahrtsfahrten mit dem Seebäder Ostpreußen der Schnellfahrstrecke Seimenünde—Joppot—Pillau—Memel—(Vibau) langfristige Rückfahrkarten (Serienlooskarten) zum Preise einfacher Fahrkarten. Die Anfahrtsfahrt kostet dann von Seimenünde (auch bei S.U.R. bis Stettin) nach

|                                     |          |
|-------------------------------------|----------|
| Joppot und zurück . . . . .         | 14.— RM. |
| Pillau und zurück . . . . .         | 16.— RM. |
| Memel und zurück . . . . .          | 18.— RM. |
| Vibau (einmal) und zurück . . . . . | 20.— RM. |

von Pillau (auch bei S.U.R. bis Königsberg) nach

|                                     |          |
|-------------------------------------|----------|
| Joppot und zurück . . . . .         | 6.— RM.  |
| Memel und zurück . . . . .          | 8.— RM.  |
| Vibau (einmal) und zurück . . . . . | 10.— RM. |

Dadurch, daß Sommerurlaubskarten auch nach und von Stettin oder Königsberg anerkannt werden, bleibt den Reisenden die Möglichkeit, die Strecken Stettin—Seimenünde oder Königsberg—Pillau zu Schiff zurückzulegen. Mit diesen stark ermäßigten Preisen wird dem Deutschen Osten die verkehrte Möglichkeit gegeben, sich um Besucher aus dem Reich zu bemühen.

Es betragen die neu ermäßigten Reisepreise (mit Sommerurlaubskarte nach Seimenünde 3. Klasse Eilzug bzw. Schnellzug und anschließender Serienlooskarte des Seebäder zum Beispiel: zwischen Joppot und Berlin (Eilzug) 26,70 (bisher 40,40), zwischen Pillau und Berlin (Eilzug) 30,70 (bisher 43,40), zwischen Königsberg und Berlin (Eilzug) 34,50 (bisher 47,40), zwischen Ankerburg und Berlin (Eilzug) 41,70 (bisher 54,40), zwischen Memel und Berlin (Eilzug) 32,70 (bisher 46,40), zwischen Joppot und Frankfurt a. M. (D-Zug) 67.— (bisher 90,60), zwischen Pillau und Frankfurt a. M. (D-Zug) 69.— (bisher 93,60), zwischen Königsberg und Frankfurt a. M. (D-Zug) 72,80 (bisher 97,20), zwischen Ankerburg und Frankfurt a. M. (D-Zug) 80.— (bisher 104,60), zwischen Memel und Frankfurt a. M. (D-Zug) 71.— (bisher 96,60), zwischen Joppot und Leipzig (D-Zug) 42,80 (bisher 60,60), zwischen Pillau und Leipzig (D-Zug) 44,80 (bisher 63,60), zwischen Königsberg und Leipzig (D-Zug) 48,60 (bisher 67,60), zwischen Ankerburg und Leipzig (D-Zug) 53,80 (bisher 74,60), zwischen Memel und Leipzig (D-Zug) 46,80 (bisher 66,60).

Diese Nummer umfaßt einschließlich der Beilage „Oftmarklicher Herd“ 16 Seiten.

Sie die nicht von der Bundesleitung veranlaßten Anzeigen im Anzeigenteil kann eine Haftung nicht übernommen werden.

Etwas  
wirklich  
Gutes!  
Unsere:

**ALARM**

Zigarette  
Pfg



Wertvolle Gutscheine. Beachtliche Uniformbilder  
GEGEN TURM UND KONZERN

STURM ZIGARETTEN G-M-B-H-DRESDEN-A

## Ostmärker! Provisionsfrei Glänzende Existenzen!

|   |        |
|---|--------|
| Vandwirtschaftl. Gehöft, als K. Sanatorium geeignet, nahe d. Süßen Teppig u. Mergelberg Geschäftshaus mit gutgebundenem Bäckerei- u. Konditoreibetrieb (Vollkollisionsiert) in lebhafter Stadt Mecklenburgs | 12 000 |
| Rehaurationsgrundstück (Ausflugskolal) mit 10 Morgen Acker, 4 Morgen Wiese, 10 Morgen Wald, Nähe Gorbom (Mecklenburg)   | 15 000 |
| Mühlengrundstück einschl. Garten u. Ackerid., etwa 18 Morgen groß, an der Bahnlinie Erfurt-Nordhausen   | 25 000 |
| Saunsteinsteuerfreie Landhausbesitzung in klimatisch bevorzugtem Ort Thüringens (Neug.-Gr. Erfurt)  | 9 300  |
| Villengrundstück, nahe d. Strand u. Hochwald, als Ruhelort oder kl. Pension geeignet, in weitbekanntem Ostseebad Mecklenburgs   | 15 000 |
| Vandhof mit Vandwirtschaft, äußerst verkäufsgünstig geleg., Nähe Wriegeln (Mark)  | 16 000 |
| Villenbesitzung in einer für Privatvill., Erholungsheim, Pensionshaus usw. idealen Gage von Neubrandenburg (Meckl.)   | 20 000 |
| Kolonialwarenhandlung, Wohnhaus, in einem kl. Ort Nähe Wusttrich  | 5 300  |
| Grundstück mit Kolonialwarengeschäft, ausbaufähig in Anhalt, einschl. Warenlager  | 12 000 |
| Pensionierungsgrundstück m. Bäckerei in bekanntem Gebirgskurort u. Heilbad des Oberharzes   | 15 000 |
| Selbstständig in Kolonialwarenhandlung, Kaffeeaterier u. Spirituosenhandel in Kleinstadt Vorpommerns  | 8 000  |
| Hotel- u. Rehaurationsgrundstück in lebhafter Kreisstadt der Uckermark  | 15 000 |
| Siedlungsgrundstück in Stralunder Vorstadt  | 11 000 |
| Preis: sowie ein Kolonialwaren- u. Delikatessengeschäft, Preis einschließlich Warenlagers   | 7 000  |
| Gasthof in Württemberg, am Hauptplatz u. an zwei Straßenfronten gelegen   | 18 000 |
| Entgebendes Bäckereigrundstück in lebhafter Stadt der Ostprignitz   | 10 000 |
| Hotelgrundstück, äußerst verkäufsgünstig, im Zentrum Straßens   | 12 000 |
| Zweifamilien-Vandhaus im Vat. von Vargau (Schweiz) S. 571   | 8 000  |
| Rehaurationsgrundstück in einer der lebhaftesten Geschäftsstraßen Danzigs. (Anschluß nach Vereinbarung).  |        |
| Mobiler Rehaurationsbetrieb, Bier- u. Spielkaffeebetrieb mit Anschluss nach Sorowitz, sowie Konzert- u. Konz. Etablissement in Frankfurt a. d. Oder   | 6 000  |

Villprojekte kostenlos durch:  
**KOCH & Co., Berlin W 10**  
Dürnbergstraße 1. Tel.: B 2 Lütow 5933.

## Krankheitshalber

verkaufe mein Eisen-  
waren-, Haus- und  
Küchengerätegeschäft,  
gehörtig leihfähig,  
anliegend Wohnung,  
2 Zimmer u. Küche pp.  
mit großer Warenbe-  
für 6000 M. nur an  
Selbstkäufer. Anfr. unt.  
2577 an d. Ostland erb.

## Übersetzungen

polnisch, russisch,  
sachsisch. Schrift-  
liche Arbeiten billig.  
**Fritz Btkower,**  
Berlin W 35, Magde-  
burger Str. 30, I. Tel.:  
B 2, Lügow 3469.

## Verkaufe

mein schönes massives  
**Landgrundstück**  
40 km von Berlin, mit  
6 Hgr. beitem Acker u.  
Vieien a. Gehöft, schön-  
em Waldgarten, reichl.  
Anwesen, schuldentfrei.  
Pr. 11 000 M. Taufliche  
auch gegen gute Land-  
wirtschaft von 30-50  
Hgr. Anfr. unter 2379  
an das Ostland erbelen.

## Aufbaukredit

für Grenz- u. Auslandsdeutsche G.m.b.H.  
(Geschäftshilfe des Deutschen Ostbundes)

Berlin W. 30, Mohlstraße 22. Tel. B 5 Barbarossa 9061.

Verwertung von  
**6% Reichsschuldbuchforderungen**  
durch Verkauf und Beleihung (im Rahmen  
der uns zur Verfügung stehenden Mittel)

Beratung in Vermögensanlagen  
und allen Kreditangelegenheiten

Abwicklung all. bankmäßigen Geschäfte

Tüchtiges

## Alleinmädchen

nicht unter 23 J. mit  
guten Zeugnissen, für  
Arztstudium in Dauer-  
stellung zum 1. August  
gesucht. Erhalten in  
Kochen und allen häus-  
lichen Arbeiten, gesund,  
fröhlich.

Bewerbungen an

**Frau Dr. Peschel,**  
Großwusterwitz,  
Bez. Magdeburg.

**Suche auf**

## 1. Hypothek

einer Gastwirtschaft mit  
gr. Saal und Kolonial-  
waren-Geschäft bald  
8000 M. Anz. unt. 2580  
an das Ostland erbelen.

Suche für sofort einen  
unverheirateten Arbeiter  
Ostmärker, der auch mit  
Hörden umgehen  
versteht. **Arthur Polg-  
mann, Heubild 6 Neu-  
hardenberg, Kr. Wehus,**  
Überbrunn.

## Haus Ostmark, Braunlage, Harz, Tel. 90

Angenehmer Ferienaufenthalt, ruhige,  
staubfreie Lage. Veranden, Liege-  
wiese, beste Verpflegung. Pension  
von 5,- RM. an.

Der „**Ostdeutsche Heimatkalender**“ führt auf über 500 und 1000malige des gesamten Ostdeutschland, er  
berühmtlich bekanntes  
Gebiete und die immer vorübergehende und veränderliche Ostmark. Er enthält viele künstlerisch hochwertige Abbildun-  
gen. In den Rubriken: Heimliche Renne des Ostens bietet er reiches Bildmaterial für jeden, der sich  
mit Ostmarken befasst. Das reichhaltige illustrierte Schriftstück gibt er einen Überblick auf den gesamten  
Schaffen der Ostmark. Als wertvolle Waße im Sammel sind die Heimat ist er nicht zu entbehren.

Deutscher Ostbund, Kulturabteilung, Berlin W 30, Motzstraße 22.

Ausschnitten! — Als Druckache jenden!

## Bestellkarte.

Hiermit bestelle ich ..... Stück

## „Ostdeutscher Heimatkalender 1932“

zum Preise von 1,50 Mark, als Ostbundmitglied 1,20 Mark je Stück.

Zuzüglich 0,30 Mark Porto.

Bezahlung erfolgt: 1. durch Nachnahme, 2. durch Postanweisung, 3. durch Post-  
scheckkonto: Berlin 104 726

Name:

(Nichtzutreffendes bitte durchstreichen.)

Wohnort:

Poststation:

(Name und Poststation genau ausfüllen.)

## Pensionär

sucht  
**4- bis 5-Zimmer-  
Wohnung**  
in Berlin nahe Bahnh.  
Friedrichstraße zum  
1. 8. Gef. Angebots  
unter 2381 an das Ost-  
land erbelen.

## Älterer Mann

Früchtling, alleinlebend,  
fröhlich, sucht leichte Be-  
schäftigung gegen Kost  
und Wohnung bei akti-  
varen Leuten. Jahrl.  
300-40 M. monatl. u.  
Dff. unt. 2583 a. d. Ostl.

## Ostmärker

Landwirt sucht f. Land-  
wirtsch. Tochter, 24 J., ev.,  
einen soliden Landwirt.  
Einheit in Landwirtschaft  
von 64 Hgr., in  
Dhrp. 3. Zweite Über-  
nahme im 300-400 M.  
erforderlich. Aufst. unt.  
2572 an d. Ostland erb.

## Ostmärker,

tretet unjener  
Ostbunterbesafje bei!

## Werkennt

die Anschrift von Herrn  
**Max Witte**, zuletzt  
wohnhaft gewesen in  
Berlin NW 5, Birken-  
straße 3? Anhab. unter  
2528 an das Ostland erb.

Wer kennt die An-  
schrift von  
**Hildegard Gärtner?**  
Es handelt sich um Auf-  
wertung eines Spard-  
buchs der Stadt-  
partei Polen. Anhab.  
unter 2586 an d. Ostland erb.

## Preuß. Staats-Lotterie

**Lose 4. Kl. am 13. und 14. Juli**

Zu haben bei **Staatl. Lotterie-Einnehmer**  
**Berlin W 35,**  
Potsdamer Str. 116a,  
Ecke Lützowstraße.  
Tel. Lützow 9896.